

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich
80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pfg.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Zeilher Strasse 32, VI., Volkshaus

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 30 Pfg. für die gespaltene
Petitzeile oder deren Raum berechnet.
Inserate werden nur gegen vorherige Einfindung des Betrages auf-
genommen.

Nr. 13.

Sonnabend, den 31. März 1906.

10. Jahrgang.

Achtung!

Die Adresse des Zentralvorstandes, Kassierers und
der Redaktion und Expedition lautet jetzt:

Leipzig, Zeilher Straße 32, IV. rechts, Volkshaus.

Wir ersuchen, diese Adresse genau zu beachten.

Alle wichtigen Brieffendungen an die Verbandsleitung
sind während der Tagung des Verbandstages nach Nürn-
berg, Gasthaus zur goldenen Rose, Weberplatz, zu richten.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

Bamberg. Werkplatz Hartmann ist gesperrt. Die Organi-
sierten wurden entlassen.

Blankenburg a. Harz. Nach hier ist Bezug fernzuhalten. Die
Vorstandsmitglieder wurden gemäßigert.

Gandhüttelbrunn (Zabstelle Kirchheim). Firma Hemm und
Valentin ist gesperrt. In diesem Geschäft wird für Stücke,
die auch in andern Geschäften hergestellt werden, ein bedeutend
niedrigerer Lohn gezahlt als bei letzteren.

Palmbach. Firma Raviol gesperrt.

Sindensfeld, Bensheim und Elmshausen. Die Aussperrung
wurde abgebrochen. Bezug von auswärtigen Kollegen ist
noch streng fernzuhalten.

Seuha-Brandis. Die Kollegen stehen in einer Lohnbewegung.
Herr Preißer sucht Steinarbeiter aus Italien, insbesondere
aus der Stadt Genova. Wie wir erfahren, wird er selbst
am 28. März dort eintreffen.

Snabrück. Bei der Firma Steinhauer befinden sich die
Kollegen im Streik. Grund: Unerhörte Lohnkürzungen.

Siefersfelden. Die Lohnbewegung der Marmorarbeiter ist
für uns günstig beendet.

Schmalsteden. Die Lohnbewegung der Granitarbeiter ist
beendet. Mit der Firma Köppler wurde ein Arbeitsvertrag,
gültig auf ein Jahr, abgeschlossen. Für Steinmetzen und
Schleifer wurde eine zehnprozentige Lohnhöhung gewährt.
Für Steinmetzen beträgt die Arbeitszeit 7 $\frac{1}{2}$ für Schleifer
9 $\frac{1}{2}$ Stunden.

Safferode und Umgebung (Harz). Für die Schmiede in der
Granitbranche ist Bezug streng fernzuhalten. Außerdem möchten
wir unsere Kollegen allerorts in der Granitindustrie
ersuchen, die Schmiede bei eventuellen Arbeitsangeboten
von hiesigen Unternehmern auf die hier bestehenden
Differenzen aufmerksam zu machen. Wie man hört,
sollen die Unternehmer bemüht sein, Schmiede aus dem
Odenwald sowie bayrischen Wald heranzuziehen.

Seibswald. Nach hier ist Bezug streng fernzuhalten.

Ohlsdorf. 15 Steinmetzen befinden sich im Streik.

Reinheuersdorf-Krippen. Bezug nach hier ist zu meiden.

Bad-Dürkheim. Platz Gebr. Fideisen gesperrt.

Baugen. Bei der Firma Moritz u. Max Bentler erhielten
sämtliche Pflastersteinhauer ihre Kündigung.

Böckeln. Bezug ist streng fernzuhalten. Der derzeitige Ge-
schäftsführer Georg Bauer hat vor kurzem 8 Verbands-
mitglieder entlassen und zwar wegen ihrer Tätigkeit für
unsern Verband.

Mittelsteine. Der in dieser Woche abgeschlossene Tarifvertrag
weist merkliche Verbesserungen auf. Es wurde ein Zuschlag
von 8 bis 10 Prozent erzielt.

Berbersdorf-Rohwein. Der Steinbruchbesitzer Herze beliebt
die Methode, die an der Spitze stehenden Kollegen der Orts-
verwaltung zu entlassen. Der Bruch ist gesperrt und eventuelle
Arbeitsangebote sind zu ignorieren.

Ulm. Arbeitsangebote nach hier sind zurückzuweisen. In Ger-
lingen bei Ulm sind die Kollegen, nachdem sie wegen der
Witterung aussetzen mußten, nicht wieder eingestellt — weil
der Lohn zu hoch war. Steinmetzen sollen durch Inserate
herbeigeholt werden. Also Vorsicht! Name der Firma: Werk-
meister Fackler, Baubureau Wieland.

Jena. Bei der Firma Conrads legten sämtliche Kollegen
die Arbeit nieder, da die Firma es ablehnte, mit den Ver-
bandsmitgliedern einen Tarifvertrag abzuschließen. Herrn
Conrads beliebt es, die Verbandsmitglieder in der un-
erhörtesten Weise zu beschimpfen.

Strahburg i. Elb. Platz Bree ist gesperrt.

Sudwigshafen a. Rhein. Die Firma Karl Kappler ist
gesperrt.

Sonn. Die Firma Dübbs ist gesperrt.

Regensburg. Bei der Firma Hirschmann wurden 3 Mann gemäßigert;
sie begingen das Verbrechen, einen Tarif einzureichen.

Daugensalza. Die Lohnbewegung ist beendet. Ein Tarif-
vertrag wurde abgeschlossen.

Sittingen. Die hiesigen Kollegen hatten mit ihrer Lohn-
bewegung einen durchschlagenden Erfolg. Sie erreichten eine
ansehnliche Lohnzulage.

Lauban (Schlesien). Nach zweitägigem Streik konnte eine Lohn-
erhöhung von 12 $\frac{1}{2}$ Prozent erzielt werden.

Oldenburg. Bezug ist streng fernzuhalten. Herr Högl stellt
mit Vorliebe nur Unorganisierte ein.

Mainz. Die Steinmetzen der Kunststeinfabrik Zehrlauf legten
am 20. März sämtlich die Arbeit nieder. Forderung: Ab-
schaffung der Akkordarbeiten und Einführung des Stunden-
lohnes.

Basel (Schweiz). Bezug von Granit- und Marmorarbeitern
nach hier ist streng fernzuhalten.

Zum Verbandstag in Nürnberg.

Am 2. April treten in der Industriestadt Nürnberg
die Delegierten des II. Verbandstages zu ernster Beratung
zusammen; es sind Männer der Arbeit, die durch das Ver-
trauen der Kollegen berufen sind, nach bester Ueberzeugung
und nach bestem Können für das Wohl unsrer Organisation
und damit für das Blühen und Gedeihen der großen Ar-
beiterbewegung zu wirken. Wir dürfen die Ueberzeugung
aussprechen, daß sich jeder einzelne der Delegierten seiner
hohen Aufgabe voll bewußt ist, und zwar warmen Herzens,
aber auch kühlen Kopfes innigen Anteil nimmt an allen
zur Beratung und Beschlußfassung stehenden Fragen.

Es ist für die Mehrzahl der Delegierten keine so leichte
Aufgabe, fünf bis sechs Tage in langen Sitzungen scharf
angespannt geistig tätig zu sein: Reden, Hören, Denken
und Handeln müssen mit großer Präzision aufeinander
folgen. Der Wahlspruch bei allen Verhandlungen muß
sein: Ohne Umschweife den Kernpunkt der Angelegenheit
erfassen, sachlich scharf zugespitzt, formell in kollegialer,
liebenswürdiger Weise der zur Debatte stehenden Frage
zu Leibe zu gehen. Natürlich können nicht alle Delegierten
zum Wort kommen. Wenn auch das Sprichwort: „Reden
ist Silber, Schweigen ist Gold“ bei den Verhandlungen
unseres Verbandstages übel angebracht wäre, so dürfen die
Debatten doch nicht ins Uferlose gehen; unnütze Wieder-
holungen müssen streng vermieden werden. Es soll nichts
überhastet, nichts im Rausch abgefaßt werden; wenn aber
Ziel und Weg klar in Erscheinung getreten sind, dann sind
alle „Nekrologe“, die man überflüssigen oder auch schäd-
lichen Anträgen halten möchte, unnützig. Auch hier gilt das
Wort: Zeit ist Geld! Und der Verbandstag muß mit
seiner Zeit geizen. Wir haben schon bei einer früheren
Gelegenheit darauf hingewiesen, und es macht sich erfreu-
licherweise von Verbandstag zu Verbandstag mehr bemerk-
bar, daß sich unsere Delegierten nur von dem Gedanken
leiten lassen, das Wohl der Gesamtheit zu fördern. So
wird es, das dürfen wir zuversichtlich hoffen, auch diesmal
sein. Und der Verbandstag wird in schnellem Tempo,
aber doch ohne jede Ueberhastung seine Arbeiten im besten
Sinne des Wortes erledigen können.

Kongresse und Verbandstage sind Marksteine auf dem
Felde der Arbeiterbewegung. Die Fehler und Schwächen
der Organisation werden kritisch beleuchtet, über die Zahl
der Kämpfer wird Herrschau gehalten, und auch darüber,
ob jeder Mann, insbesondere die zur Führung und Lei-
tung bestellten Personen auf dem richtigen Posten stehen
und ihre Pflichten erfüllt haben. Wahrscheinlich werden
sehr viele Schmerzen durch beredeten Mund geäußert wer-
den; denn wer hätte nicht irgend etwas auf dem Herzen.
Gibt es doch der Uebelstände noch gar so viele, die zu
bessern und zu überwinden die Kraft unsres Verbands noch
nicht ausreicht. Auch dem besten Willen und der auf-
opferndsten Tätigkeit des Vorstands ist es nicht möglich,
allen berechtigten Wünschen der Kollegschaft Rechnung
zu tragen.

Eine sehr eingehende Beratung dürfen wir erwarten
über den Punkt: Taktik bei Lohnbewegungen und Streiks.
Gängt doch von dem taktischen Gesicht, von der Besonnen-
heit und Schlagfertigkeit bei der Injenzierung und Durch-
führung der Lohnbewegung fast die ganze Existenz unsrer
Organisation ab. Die systematische Verbesserung der
Lohn- und Arbeitsbedingungen in unserm Beruf, die
Ueberwindung des Arbeitsherrdünkels und die Durch-
setzung freier Betätigung des Koalitionsrechts sind das A
und das B unsrer Bestrebungen auf gewerkschaftlichem
Gebiete. Wo wir zum Schlage ausholen, wo wir unsere
Kräfte mit denen des Unternehmertums messen, da muß
sich der Sieg an unsre Fahnen heften. Dazu bedarf es
aber in erster Linie einer durch und durch geschulten
Kämpferschar, die durchdrungen ist von der hehren aber
auch harten Aufgabe des organisierten Proletariats, die
aber auch die eigene wie die Gegenkraft richtig zu schätzen
weiß. Diese Erkenntnis vermessen wir noch vielerorts bei
vielen Kollegen, und um unsre Organisation auf die Höhe
der Zeit zu bringen, ist noch ein großes Stück Erziehungs-
arbeit zu leisten.

Eingehend wird über den Punkt Tarifwesen zu reden
sein. Insbesondere ist dafür zu plädieren, daß unsre
Tarife einheitlicher gestaltet werden. Allerdings macht
sich in vielen Fallstellen eine allzu große Haft bemerkbar,
möglichst geschwind Tarifverträge abzuschließen. Das ist
sehr oft zum Nachteil unsrer Kollegen. Erstens kann nicht
geprüft werden, ob auch für uns die Zeit immer günstig ist,
solche Verträge einzugehen, und zweitens sind unsre Kol-
legen nicht immer genügend geschult, gute inhaltsreiche

Tarife auszuarbeiten und vorzulegen. Wahrscheinlich wird
die Verbandsleitung beauftragt werden müssen,
für die drei Hauptberufsgruppen, für die Sandstein-,
Granit- und Marmorindustrie je einen einheitlichen Tarif,
welcher unsern Kollegen als Grundlage bei der Ein-
reichung an die Unternehmer dienen muß, auszuarbeiten.

Bei der Beratung des Statuts wird mancher scheinbar
berechtigte Antrag abgelehnt werden müssen, so besonders
die weitgehenden Forderungen auf Erhöhung der Unter-
stützungssätze. Alle Kollegen, insbesondere die Delegierten,
sollten nie außer acht lassen, daß wir unsre Organisation
nicht mit nebensächlichen statutarischen Dingen so belasten
dürfen, daß die Hauptsache darunter leidet. Das würde
aber in bedenklichem Maße eintreten, wenn auch nur die
Hälfte von dem beschlossenen würde, was alles beantragt
worden ist. Unsre Hauptaufgabe ist und bleibt noch auf
lange Zeit die Verbesserung der Arbeitsbedingungen, die
Aufwärtsbewegung des Lohnes und die Verkürzung der
Arbeitszeit. Alle andern Aufgaben müssen dahinter zurück-
stehen. Ueber das Kapitel Streiks ist im Artikel: Unser
Nahresberührt an anderer Stelle des Blattes das nötige
gesagt.

Um die weitere Ausbreitung unsres sehr noch entwik-
lungsfähigen Verbands zu fördern ist die Anstellung von
mehreren Gauleitungen unbedingt nötig. Wohl kein Punkt
der Tagesordnung wurde im Fachblatt so eingehend er-
örtert als der, welcher die Anstellung von Gauleitern be-
trifft. Auf unsern früheren Kongressen und auch auf dem
letzten Verbandstage zu Erfurt wurde diese Frage niemals
erschöpfend behandelt. Meistens wurde dieser Punkt unter
dem Gesichtswinkel geprüft, mehr Angestellte des
Verbands sollen nicht geschaffen werden. Dieser engherzige
Standpunkt wird verlassen werden müssen, wenn wir auch
in Zukunft Fortschritte aufweisen wollen. Wir haben, all-
gemein gesprochen, bisher nur dann Beamte angestellt,
wenn es eben nicht mehr anders ging.

Seit umstritten wird ferner der Punkt Krankenunter-
stützung werden. Unter den wenigen Gegnern werden sich
einzelne Granitarbeiter, vielleicht auch etliche Sandstein-
arbeiter befinden. Aus den Ueberlegungen der meisten
Artikelschreiber, welche hierzu Stellung nahmen, ist zu
schließen, daß die Krankenkassenvorlage auch eine Zwei-
drittelmehrheit finden wird. Wenn mit Leichtigkeit der
Nachweis erbracht werden kann, daß in einer Reihe von
Fallstellen die lokale Einführung eines Krankenzuschusses
sich sehr gut bewährt hat, so ist die Haltung einzelner Kol-
legen um so unverständlicher, welche gegen die Zentrali-
sierung opponieren. Hoffentlich läßt sich der Verbandstag
nicht zu einem Beschlusse herbei, die Annahme der Kranken-
kassenvorlage einer eventuellen Urabstimmung zu unter-
breiten. Unser Freund Fink-Dresden wird mit seinem
Auf: „Geraus mit der Arbeitslosenversicherung!“ ein
Kämpfer auf vorläufig völlig verlorenem Posten sein, trotz-
dem seine Ausführungen sehr beachtenswert waren.

Die Reiseunterstützung wird diesmal eine Besserstellung
erfahren, allen Wünschen kann allerdings nicht entsprochen
werden.

Es wundert uns, daß so viele Anträge auf Erhöhung
der Unterstützungssätze gestellt wurden; wie die Mittel
hierzu beschafft werden sollen, hat allerdings nur sehr
wenig bekümmert. Wenn die Mitglieder mehr pekuniäre
Vorteile vom Verbands genießen wollen, so müssen dem-
selben auch die dementsprechenden Mittel zugeführt wer-
den. Erfreulicherweise verstummen die Redensarten doch
immer mehr, daß unsre Beiträge zu hoch sind. Wenn auch
die Hauptkasse einen Bestand von 208 390.50 Mk. aufweist,
so ist das für unsern Verband viel zu wenig. Der Kriegs-
fonds muß in Zukunft bedeutend mehr erhöht
werden.

Auch über die Presse wird diesmal eingehender als
sonst gesprochen werden. Es liegt dies auch schon daran,
daß der Punkt Presse mit dem Vorstandsbericht zusammen
diskutiert wird. Heute aber möchten wir schon betonen,
daß die einzufügende Kritik sich nicht bloß darauf be-
schränken möchte, daß so und so viele Versammlungsberichte
abgelehnt wurden, sondern man mag über das Nichtkon-
venierende des übrigen Inhalts sein Veto abgeben. Die
jetzige Redaktion hat noch niemals ein Fehl daraus ge-
macht, daß unser Fachblatt nicht etwa verbesserungsbedürftig
sei, aber um den von mehreren Kollegen gemachten
Vorschlägen, die auch nur zum Teil berücksichtigt werden
können, nachzukommen, ist eine ständige Beilage unter
allen Umständen notwendig. Unsre Fachzeitung ist ein
nicht zu unterschätzendes Agitationsmittel. Wir haben
das Empfinden, daß viel zu lange unsre Fachzeitung als
„Nischenbrödel“ innerhalb des Verbands betrachtet wurde.

In der frohen Hoffnung, daß alle zur Mitarbeit auf
den Verbandstag berufenen Kollegen freudig ihre Pflicht
erfüllen und nur Beschlüsse fassen, die zum Wohle der Or-
ganisation führen, entbieten wir den Delegierten unsern
herzlichsten Gruß.

Unser Geschäftsbericht.

Soeben ist der Rechenschaftsbericht des Verbands mit
der Nahresstatistik erschienen; die Delegierten werden schon
im Besitze dieser Schrift sein. Da mit der Versendung an
die Mitglieder vor dem Verbandstag nicht mehr begonnen

werden konnte, so wollen wir an dieser Stelle einen kleinen Auszug aus genanntem Bericht publizieren.

Besonders erfreulich ist die Mitgliedervermehrung. Am Schlusse des Jahres 1903 hatten wir im Jahresdurchschnitt 8624 Mitglieder. Beiträge 94 332 Mk. = 36 1/2 Beitragsmarken pro Mitglied im Jahresdurchschnitt. Im Jahre 1904 10 024 Mitglieder, Zunahme = 17 1/2 Proz. Beiträge 126 359 Mk. = 42 Beiträge pro Mitglied. Im Jahre 1905 13 869 Mitglieder, Zunahme = 38 1/2 Proz. Beiträge 166 232 Mk. = 40 Beiträge pro Mitglied.

Einzelne Gauen haben ganz rapid zugenommen, so Mannheim, Würzburg und Straßburg. Wenn die Mitgliedschaft 1905 mit 13 869 eingestuft ist, so ist ergänzend zu bemerken, daß unser Mitgliederzuwachs hauptsächlich ins 3. und 4. Quartal fällt, diese rapide Zunahme im Jahresdurchschnitt noch nicht zum Ausdruck kommt. Im 3. Quartal 1905 weist der Rechenschaftsbericht schon 15 380 Mitglieder auf, trotzdem mehrere größere Zahlstellen ihre Abrechnungsformulare nicht eingefandt haben und die in diesen Zahlstellen vorhandenen Mitglieder nicht bei letztgenannter Ziffer inbegriffen sind.

Diese Mitgliedssteigerungen konnten nur durch eine intensive Agitation erreicht werden. Kein Kollege aber wird behaupten wollen, daß vielleicht in agitatorischer Hinsicht schon zu viel getan worden sei. Ein beträchtlicher Teil der Ausgaben für Agitation konnte durch die entrichteten Eintrittsgelder wieder gedeckt werden; es wurden an Eintrittsgeldern 1905 5221 Mk. bezahlt. Allerdings ist ein

Teil der Neugewonnenen wieder aus dem Verbande verschwunden, aber im großen und ganzen können wir mit den erzielten Resultaten bezüglich der Mitgliedervermehrung zufrieden sein.

Ueber das Kapitel Agitation wird ja auf dem Verbandstag eingehend gesprochen werden, und wenn auch nicht alle getroffenen Maßnahmen einzelner Gauleitungen gebilligt werden können, so möchten wir doch betonen, daß in der zu betreibenden Agitation in Zukunft noch mehr als bisher getan werden muß. — Auch bezüglich der Agitation scheint die Verbandsleitung mit den Gauleitungen nicht immer die nötige Fühlung zu haben, und es ist sehr zu zweifeln, ob in den Gaueverwaltungen, wo doch immerhin ein großer Personenwechsel stattfindet, in den unternommenen Aktionen immer das Richtige getroffen wird. Die Verbandsleitung müßte vielmehr unterrichtet sein, wie in den einzelnen Gauen beabsichtigt wird, ihre Tätigkeit zu entfalten.

Wenn wir die Ausgaben für schriftliche Agitation betrachten, so fällt uns die niedrige Summe hierfür auf. Für diese Art Agitation sind in Wirklichkeit bloß 286,55 Mark verausgabt worden. Aufklärende Flugblätter, in recht passender Weise für einzelne Steinbruchgebiete geschrieben, haben noch selten ihre Wirkung verfehlt.

Zum besonderen Studium empfehlen wir den Kollegen das Kapitel Streiks. Wir geben der besseren Uebersicht halber die im Geschäftsbericht enthaltene Tabelle im vollen Auszuge wieder.

Abwehrstreiks.

Zahlstellen	Zahl der Beteiligten	Betrachtet	Kinder unter 14 Jahren	Gesamtkosten	Hauptkasse	Lokal-kasse	Resultat			Branche
							Erfolg-reich	Teilweise erfolg-reich	Erfolglos	
Oppach	12	10	22	1238	1070	168	—	—	ja	Granitgrabstein
Hoof b. Kassel	9	4	7	65	56	9	—	—	ja	Kunststein
Reh	14	—	—	—	—	—	—	—	ja	Sandstein
Kiesla	25	?	?	183	183	—	—	—	ja	Marmor
Rochlitzer Wald	35	21	28	900	900	—	—	—	ja	Porphy
Schöna b. Pirna	23	12	21	346	346	—	—	—	ja	Sandstein
Gotba u. Seeburgen	30	15	34	1461	1188	273	—	—	ja	Sandstein
Berlin	25	15	24	—	—	—	—	—	ja	Sandstein
Heidingsfeld	7	3	5	—	—	—	—	—	ja	Muschelkalk
Dresden-Striesen	6	5	7	846	630	216	—	—	ja	Sandstein
Dortmund	5	1	1	76	76	—	—	—	ja	Kunststein
Rostock	31	23	43	415	277	153	—	—	ja	Granit hauen und schleifen
Leipzig	276	189	312	5669	8657	2012	—	—	ja	Sandsteinmehlen
Hof	18	16	36	429	416	18	—	—	ja	Granitgrabstein
Kiesla	74	51	122	505	171	334	—	—	ja	Sandstein
Coburg	20	18	41	1932	1932	—	—	—	ja	Granit hauen und schleifen
Blauen l. B.	15	14	44	730	730	—	—	—	ja	Sandstein
Wiesbaden	5	4	15	26	26	—	—	—	ja	Marmor
Blauenburg	20	9	?	41	40	1	—	—	ja	Sandstein
Düsseldorf	18	11	18	—	—	—	—	—	ja	Sandstein
Summa	668	381	780	14862	11698	3164	11	5	4	

Angriffsstreiks.

Zahlstellen	Zahl der Beteiligten	Betrachtet	Kinder unter 14 Jahren	Gesamtkosten	Hauptkasse	Lokal-kasse	Resultat			Branche
							Erfolg-reich	Teilweise erfolg-reich	Erfolglos	
Beucha	3	—	—	48	24	24	ja	—	—	Pflasterer
Osternwald	75	27	68	1282	957	325	ja	—	—	Sandsteinmehlen
Kaiserslautern	101	64	160	858	528	330	ja	—	—	Sandsteinmehlen
Meißen	36	17	35	208	131	77	ja	—	—	Pflasterer
Hamburg	143	76	117	11772	9200	2572	ja	—	—	Marmorarbeiter
München	253	184	319	47646	38256	9890	ja	—	—	Marmor, Sandstein und Granit, gemischter Betrieb
Köln	34	28	45	688	250	388	ja	—	—	Marmor
Erfurt	45	25	39	1269	987	332	ja	—	—	Sandsteinmehlen
Dresden	308	268	601	6223	8451	2772	ja	—	—	Sandstein
Straßburg	274	156	314	10737	8600	2137	ja	—	—	Sandstein
Blaubeuern	44	10	17	434	224	210	ja	—	—	Kunststein
Konstanz	43	27	52	1110	900	210	—	—	ja	Sandstein
Reh	21	9	19	179	114	65	ja	—	—	Sandstein
Kirchheim	107	57	119	2195	1987	208	—	—	ja	Muschelkalk
Schwarzwalb.	164	85	214	10522	10522	—	—	—	ja	Granit
Berlin	32	21	24	—	—	—	—	—	—	Gemischter Betrieb
Summa	1688	1054	2141	95121	76081	19040	11	4	1	

Ausfertigungen.

Zahlstellen	Zahl der Beteiligten	Betrachtet	Kinder unter 14 Jahren	Gesamtkosten	Hauptkasse	Lokal-kasse	Erfolg-reich	Teilweise erfolg-reich	Erfolglos	Branche
Dresden	42	30	48	1818	1376	442	ja	—	—	Marmorarbeiter
Baugen	9	9	30	228	171	57	—	—	ja	Pflasterer
Berlin	16	5	8	211	211	—	—	—	ja	Muschelkalk
Odenwald	194	96	249	7421	7421	—	—	—	ja	Granit
Matweiler u. Waldbambach	38	18	42	—	—	—	—	—	ja	Sandstein
Summa	299	158	377	9678	9179	499	2	—	3	

Zum Kapitel Streiks hätten wir folgende Bemerkungen zu machen. Wie aus der Tabelle ersichtlich ist, sind die meisten Streiks zu unsern Gunsten verlaufen. Noch in keinem Berichtsjahre konnte ein so günstiges Resultat wie 1905 verzeichnet werden. Leider fehlen im Bericht nähere Angaben, auf wie hoch sich der finanzielle Erfolg für die Mitglieder stellt. In Zukunft ist ein solcher Nachweis sehr wünschenswert; lassen die jetzigen Berichtsformulare einen solchen statistischen Ueberblick nicht zu, so sind dieselben dementsprechend zu ergänzen. Wir haben weiter in einer Reihe von Zahlstellen Lohnbewegungen durchgeführt, wo ohne Kampf sehr schöne Erfolge erzielt werden konnten, und es würde zur Vervollständigung des Jahresberichts von großem Werte sein, wenn auch diese Darstellung zukünftig im Geschäftsbericht nicht fehlen würde. Im Jahresbericht 1904 ist zum Beispiel dieses Kapitel eingehend behandelt, es ist kaum anzunehmen, daß die Berichtsformulare bei derartigen Lohnbewegungen schlechter als 1904 eingegangen sind. Um einen allgemeinen Ueberblick über die gesamten Lohnbewegungen und Streiks zu gewinnen, ist es unerläßlich, daß das Angebeutete bei den nächsten Jahresberichten nicht außer acht gelassen wird.

Bei den injenierten Lohnbewegungen sind die Zahlstellen oftmals über Gebühr auf sich selbst angewiesen; der Zentralvorstand, und das sei besonders betont, ist mit untergeordneten Arbeiten allzu stark überlastet, so daß bei den eingeleiteten Lohnbewegungen derselbe nicht immer die nötige Fühlung mit den in Frage kommenden Zahlstellen hat. Manche Lohnbewegung würde für uns noch günstiger ausfallen, wenn der Zentralvorstand nicht wegen Arbeitsüberlastung verhindert wäre, mehr Winke in taktischer Beziehung den Zahlstellen zukommen zu lassen. Gerade jetzt, wo wir eine Menge neuer Zahlstellen gründen konnten, wo im allgemeinen die wirtschaftliche Konjunktur eine äußerst günstige ist, wo unsererseits diese Gelegenheit auch ausgenutzt werden muß, um die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Berufskollegen zu verbessern, da ist es unbedingt notwendig, daß der

Zentralvorstand über die jeweilige Situation in den einzelnen Orten genügend informiert ist.

Im nämlichen Augenblick, wo wir diese Zeilen niederschreiben, kommt Giobspost um Giobspost, daß mehrgig Unterhandlungen mit den Unternehmern gescheitert sind und mehrere Streiks höchstwahrscheinlich unvermeidlich sind. Die Redaktion ist der Meinung, daß in Zukunft der Zentralvorstand bei Lohnbewegungen noch bedeutend mehr als bisher eingreifen hat.

Dieses kann aber nur geschehen, wenn der Zentralvorstand mehr als bisher von den zu leistenden untergeordneten Bureauarbeiten entlastet wird.

Nun zum Kassenbericht. Wir zitieren hier die Auslassungen des Kassierers, Kollegen Geist, wörtlich.

Er schreibt: „Auch für das vergangene Geschäftsjahr können wir einen Jahresabschluß vorlegen, der als zufriedenstellend bezeichnet werden kann. Wir können die erfreuliche Tatsache konstatieren, daß es möglich war, alle Ausgaben für die im vergangenen Jahre so zahlreichen und langwierigen Kämpfe von den regelmäßigen Einnahmen zu bestreiten und außerdem dem Vermögensbestande eine neue Summe von 28 965,22 Mk. zuzuführen, so daß sich derselbe von 179 425,28 Mk. am 1. Januar 1905 auf 208 390,50 Mk. am 1. Januar 1906 steigerte. Bis Anfang des 4. Quartals überstiegen die laufenden Ausgaben die Einnahmen und konnte, trotzdem die Ausgaben im 4. Quartal 39 580,45 Mk. betragen, noch obiger Ueber-schuh erzielt werden.“

Die Gesamteinnahme betrug 196 007,18 Mk.; 44 102 Mark 36 Pfg. mehr als im Vorjahre. Aber auch die Ausgaben sind von 90 073,68 Mk. in 1904 auf 167 041,96 Mk. in 1905 gestiegen, ein Mehr von 76 968,28 Mk. 51,2 Proz. der Gesamteinnahme wurden allein für Streikunterstützung ausgegeben. Ein Beweis, daß mit der Ausbreitung des Verbandes auch die Kämpfe an Schärfe und Ausdehnung zunehmen. Es muß uns dies zu denken geben, und wenn

wir uns den bevorstehenden Kämpfen gemachten zeigen wollen, müssen wir darauf bedacht sein, mit der Ausbreitung des Verbandes auch dessen finanzielle Leistungsfähigkeit auf gleicher Höhe zu erhalten.

Von den Gesamteinnahmen entfallen auf Beiträge 166 328,06 Mk., auf Eintrittsgeld 5221,34 Mk., Delegiertensteuer 3458,50 Mk., Zeitungsmarken 11 084,30 Mk., Material 542,66 Mk. Die Einnahme an Beiträgen erhöhte sich um ca. 40 000 Mk. Auffallend ist die Summe für Eintrittsgelder. Seit Einführung der Verbandsform sind nach den bezahlten Eintrittsmarken ca. 23 687 Mitglieder dem Verbande zugeführt worden. Für reichlich zwei Drittel war es aber nur ein Durchmarsch, denn nach der letzten Zählung sind nur ca. 7000 Kollegen Mitglieder geblieben.

So erfreulich nun für uns die allgemeine Fehung des Verbandes sowie seiner Finanzen ist, so gibt uns Angeführtes keine Veranlassung, mit dem Erfolg zufrieden zu sein. Es erwächst uns vielmehr die Pflicht, nicht allein das Bestehende zu erhalten, sondern das einmal begonnene Werk weiter auszubauen, seiner Vollendung näher zu bringen zum allgemeinen Wohle unserer Verbandsmitglieder.“

Die Summe, die das Konto „Streiks“ verschlang, ist ungemein hoch und es erwächst uns deshalb die doppelte Pflicht, bei der Inzenerierung von Streiks auch die nötige Vorsicht walten zu lassen. Wenn der Kassierer auf die Stärkung der Finanzen verweist, so findet er unsere vollste Zustimmung. Es darf wohl erwartet werden, daß auch die Verbandsmitglieder einsehen lernen, daß mit den jetzigen Beiträgen die Zentralkasse mit dem Ausgabeetat bis zur äußersten Leistungsfähigkeit in Anspruch genommen ist.

Eine eingehende Würdigung der Statistik, die vom Kollegen Siebold bearbeitet ist, müssen wir uns auf eine der nächsten Nummern vorbehalten.

Allgemein wird anerkannt werden müssen, daß unser Verband sich 1905 sehr schön entwickelt hat, ein Blick in den Geschäftsbericht wird dieses auch denjenigen zeigen, die sonst gerne mit der Kritik nicht sparjam umgehen. Daß in einem Verbande mit ca. 300 Zahlstellen, dabei vielen neugegründeten, nicht immer alles nach Wunsch geht, wird jeder Einsichtige bestätigen. Die angestellten Vorstandsmitglieder haben bezüglich ihrer Arbeitsleistung das menschenmögliche getan, sie haben es im Interesse des Verbandes gerne getan, möge deshalb die Kritik über den Rechenschaftsbericht in Nürnberg auch eine äußerst objektive sein.

Wegen versuchter Erpressung verurteilt.

Am 18. Mai vorigen Jahres wurde Kollege Staudinger von der 4. Leipziger Strafkammer wegen versuchter Erpressung zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Wir wollen den Sachverhalt, wie diese angeblich versuchte Erpressung entstand, kurz schildern. Am 25. März 1905 wurde in Beucha bei Leipzig im Kirchbruche dem Pflasterer Klostermann gekündigt und als Motiv Arbeitsmangel vorgeführt. Da Klostermann etliche Indifferente dem Verbande zuführte, so nahmen seine Mitarbeiter an, die Verbandszugehörigkeit bezw. Verbandsstätigkeit sei der Grund, daß Klostermann seine Kündigung erhielt. Die Beuchaer Kollegen betrachteten die Kündigung als Maßregelung und berichteten dementsprechend an den Verbandsvorstand nach Leipzig, der sich auch der Sache annahm. Kollege Staudinger richtete in dieser Angelegenheit an den Bruchbesitzer Herrn Günther folgendes Schreiben:

Leipzig, den 28. März 1906.

Herrn Steinbruchbesitzer Günther, Leipzig.
Als ich heute mit Ihrem Sohne Herrn Fiedler telephonisch über die Entlassung des Steinmehlen Georg Steininger in Beucha sprach, vergaß ich hinzuzufügen, daß am Sonnabend, den 25. d. M., dem Pflasterer Klostermann im Kirchbruch gekündigt wurde, angeblich wegen Arbeitsmangels. Wir vermuten, daß lediglich seine Verbandszugehörigkeit schuld an dieser Entlassung resp. Kündigung war. Es berührt mich eigentümlich, nur einen Mann wegen Arbeitsmangels in einem Betriebe zu entlassen, wo vielleicht circa 200 Mann in Frage kommen. Wir würden Ihnen deshalb empfehlen, die Kündigung bei Klostermann als nicht gegeben zu betrachten und selbigen davon in Kenntnis zu setzen. Gleichzeitig erbitte ich mir von Ihnen Bescheid über diese Angelegenheit, und im Falle Kl. weiter beschäftigt werden sollte, würde ich selbstredend Abstand nehmen, den mir vorliegenden Artikel über diese Sache zu veröffentlichen. Auch würden dann die Steinmehlen, Pflasterer und Kassierer in Ihrem Betriebe sich mit dieser Kündigung nicht mehr weiter zu beschäftigen haben, und ich glaube, es wird Ihnen nicht schwer sein, dem von mir geäußerten Wunsche nachzukommen. Bemerken will ich nur, daß wir selbstverständlich in Ihre geschäftlichen Dispositionen mit diesem Schreiben nicht eingreifen wollen. Weil aber diese Kündigung von unserer Seite als Maßregelung aufgefaßt wird, sind wir veranlaßt, dazu Stellung zu nehmen. Antwort erbitte ich bis Mittwoch früh 8 Uhr mittels Briefes oder mittels Telephons bis 9 Uhr, weil sonst mit dem Druck unserer Zeitung begonnen wird.

Gechachtungsvoll
Im Auftrage des Deutschen Steinarbeiterverbands
Lois Staudinger.

Durch diesen Brief soll die versuchte Erpressung begangen sein. Staudinger legte gegen das Urteil der Leipziger 4. Strafkammer Revision beim Reichsgericht ein. Am 23. März d. J. beschäftigte sich der hohe I. Senat mit der eingeleiteten Revision und kam zu dem weissen Entschlusse, die Revision zu verwerfen, so daß also Staudinger den dreiwöchigen Ferienurlaub baldigst anzutreten hat. Das Reichsgericht schloß sich der Begründung des Landgerichtsurteils an und begründete seine Entscheidung folgendermaßen: „Der Angeklagte habe seine Absicht nicht auf's Baktieren gerichtet, sondern auf die Ausübung eines Zwanges auf den Gewerbetreibenden. Es sei festgestellt (!), daß der Angeklagte neben andern Zwecken auch den verfolgte habe, dem Klostermann zu der Stelle zu verhelfen, um diesem dadurch einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen.“

Das Reichsgericht hält an seiner eigentümlichen Rechtsanschauung fest, daß „rechtswidriger Vorteil“ im Sinne des § 253 des Str.-G.-B. jeder Vorteil ist, auf den man keinen klagbaren Rechtsanspruch habe. Gält man an dieser Anschauung fest, so ist eine gütliche Beilegung von Streitigkeiten ohne die Gefahr der Anklage einer „Erpressung“ unmöglich. Freilich müßte dann auch die Frau eines Staatsanwalts wegen „Erpressung“ bestraft werden, wenn sie erklärt: Wenn Sie den Kohlkopf nicht um zehn Pfennige

billiger geben, so kaufe ich ihn nicht oder kaufe bei ihnen nicht mehr. Bereits seit zwölf Jahren ist auch vom Zentrum im Reichstage anerkannt, daß diese Reichsgerichtspraxis unhaltbar ist. Trotzdem sind im Reichstage alle von sozialdemokratischer Seite auf Beseitigung dieser Gerichtspraxis abzielenden Anträge abgelehnt. Diese Praxis provoziert geradezu zum Streik, ohne daß vorher Versuche, die Streitpunkte gütlich zu beseitigen, gemacht wären.

Ob durch solche Urteile das Vertrauen zu unserer heutigen Rechtsprechung gehoben wird, ist sehr fraglich.

Korrespondenzen.

Menz. Am 25. März fand unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder unsere Monatsversammlung statt. Kollege Feld schilderte, was bis jetzt während der Lohnbewegung geschehen sei, insbesondere, daß die Arbeitgeber, welche bis vor kurzem noch in größtem Zwiespalt lebten, sich heute brüderlich die Hand reichen, um die Arbeiter noch mehr zu unterdrücken. Die Kollegen von Spindler wurden gemahregelt, indem ihr Arbeitgeber erklärte, wenn sie aus dem Verbandsverband gingen, hätte er Arbeit für sie, andernfalls nicht. Kollege Badus schilderte noch einmal den ganzen Vorgang unserer Lohnbewegung und forderte den 1. Vorsitzenden auf, unserer Zentralkommission mitzuteilen, daß sofort diese Woche noch ein Vorstandsmitglied erscheine, um die Kollegen fester und vertrauensvoller zusammenschließen. Mit dem Wunsche: vorwärts, nicht zurück auf gemerkschaftlichem, wie auf politischem Gebiete, da wir vor der Stichwahl der Reichstags-erfassung stehen, schloß der 1. Vorsitzende die Versammlung.

Berbersdorf-Rohwein. Am 18. März fand im Saale zum Quirl in Arnsdorf eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt. Genosse Fiedewirth aus Rohwein referierte über das Thema: Die letzten Kämpfe in der Steinindustrie mit dem Unternehmertum, und welche Lehren müssen die Arbeiter daraus ziehen. In einstündiger Rede schilderte derselbe die Ursachen der Kämpfe der letzten Zeit in der Steinindustrie und kam zu dem Schluß, daß die Arbeiter den Brutalitäten, welchen sie oftmals ausgesetzt sind, nur entgegenzutreten können durch eine starke Organisation. Ganz besonders geißelte er mit scharfen Worten die letzten Vorgänge in dem Betriebe des Herrn Herzner in Berbersdorf, wo Maßregelungen stattfanden wegen Zugehörigkeit zum Verband und um diesen zu sprengen. Leider war diese Versammlung schwach besucht, es schien, als ob sich die jungen Verbandsmitglieder von diesem Schreden noch nicht ganz wieder erholt hätten. Für uns ist das eine Lehre, daß es hier noch unermüdbare Arbeit bedarf, um die Erkenntnis bei den hiesigen Steinarbeitern wachzurufen. Würden die Arbeiter ihre Macht, welche sie besitzen, zu schätzen wissen, dann könnten sich die Unternehmer unmöglich derartiges erlauben. Euch aber, Kollegen von Berbersdorf, rufen wir zu, nicht beim ersten Hindernis, welches sich in den Weg stellt, dabozugreifen. Es muß Hand ans Werk gelegt werden, um diese Mißstände zu beseitigen. Deshalb auf, an die Arbeit, zur Aufklärung für die Bedeutung der Organisation.

Beucha. Am 11. März fand im Parkschloßchen zu Brandis eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt, welche sehr gut besucht war. Als Referent war Redakteur Staudinger-Leipzig erschienen. Er hielt ein sehr instruktives Referat über das Thema: „Tarifverträge“. Redner schilderte an der Hand von Beispielen die Entstehung der Tarife innerhalb unseres Berufes und unserer Organisation, dem wilden Anarchismus sei dadurch doch etwas Einhalt getan worden. Tarife schließen die Unternehmer nur dann ab, wenn die Arbeiterorganisationen stark und mächtig sind. Er freute sich, daß in Beucha die Mitgliederzahl so rasch gestiegen sei, mögen die Unternehmer diese Tatsache nicht aus den Augen lassen. Der bisherige geltende Tarif sei von den Unternehmern nicht immer strikte innegehalten worden, dies müsse in Zukunft anders werden. Redner geht auf die technische Ausgestaltung der Tarife ein und betont, daß es ein großer Fehler sei, hier verschiedene Tarife vorzulegen, unter allen Umständen ist ein einheitlicher Tarif einzureichen. Der Vertreter des Fabrikarbeiterverbandes, Genosse Bodenstern, schließt sich diesen Darlegungen an und auch die Diskussion wird in diesem Sinne gepflogen. Der Antrag, einen Einheitsarif vorzulegen, wird einstimmig angenommen. Die Tarifkommission erhielt den Auftrag, sofort zusammenzutreten und den Beschluß der Versammlung auszuführen.

Zöbenbüren. Um auch in den dunklen Winkeln Westfalens mit unserer Organisation Fuß zu fassen, war von der Zahlstelle Osnabrück aus am 11. März eine Zusammenkunft der Steinarbeiter von Zöbenbüren angebahnt, wobei zu sehen war, daß die Steinarbeiter Zöbenbürens und Umgegend nicht mehr länger unter dem Druck der Unternehmer fronden wollen, und so geschah es, daß uns ein Lokal zur Verfügung gestellt wurde. Am 18. März fand denn auch im Lokale des Gastwirts Kothheide die Versammlung statt, und hatten sich 600—700 Personen eingefunden, aber nicht etwa lauter Steinarbeiter, von diesen ungefähr 120—150, nein, die Christlichen, welche an Orte je eine Filiale der Textilarbeiter und Maurer haben, hatten alles angewandt zur Gegenagitation, und sie rüsteten sich mit Agitationsrednern der M.-Gladbacher Jesuitenschule, welche telegraphisch gerufen waren. Die Versammlung wurde um 4½ Uhr eröffnet, und Gauleiter Maus-Bremen referierte über die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation. Er erntete reichen Beifall. Hierauf sprach in der Diskussion ein christlich organisierter Textilarbeiter. Er führte an, daß er sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden erklären könne, aber der Verband der Steinarbeiter sei sozialdemokratisch. Genosse Glasarbeiter Kressel widerlegte dem Herrn alles aufs trefflichste und brandmarkte die Handlungsweise der Christlichen bei so vielen Lohnkämpfen. Es kam dann von den Christlichen Herr Zumbrook mit seinem Zitatensädel und witterte und wettete über die „freien“ Gewerkschaften los und meinte, daß der Referent wohlweislich verschwiegen hätte zu sagen, daß wir den sozialdemokratischen Gewerkschaften angehört. Auch diesen leuchtete der Genosse Kressel durch treffliche Ausführungen gründlichst heim. Herr Zumbrook aus Gelsenkirchen meldete sich wiederum zum Wort, ohne irgendwas gegen uns etwas vorbringen zu können. Es ließen sich trotz aller Machination eine Anzahl Kollegen aufnehmen und schlossen sich der Zahlstelle Osnabrück an. Der Anfang ist nun gemacht, und es wird uns auch alsbald gelingen, die Zahlstelle Zöbenbüren zu gründen, trotz der unerschämten Bekämpfung durch die Christlichen. Frisch auf, zur Agitation!

Kaiserslautern. Auf Grund gepflogener Unterhandlungen mit dem Arbeitgeberverband der Pfalz fand am 18. d. M. im Lokal zur Burg eine öffentliche Distriktsversammlung statt, in der Kollege J. Kraft referierte. Redner kam auf die Vereinigung der Arbeitgeber zu sprechen und schilderte die letzten Kämpfe, die stattgefunden haben zwischen den Arbeiterorganisationen und den Arbeitgeberverbänden. Auch auf die christlichen Organisationen kam Kraft zu sprechen und legte, da mehrere Anhänger dieser Gewerkschaftsrichtung anwesend waren, deren Taktik bei Lohnbewegungen und das Verhalten derselben bei eventuellen Streiks dar, wo sie stets und ständig sich als sogenannte „Rausreißer“ zeigten und bei dem Arbeitgeber zu Kreuze kriechen. Den Beweis hat der Sekretär Brendel geliefert bei der letzten Beratung mit den Arbeitgebern in der Gewerkschaft. Dieser Herr ist zugleich Gauleiter in der Pfalz. Er schrieb ohne Verständigung des Gauleiters Kraft einfach einen sogenannten Vertrag und schickte ihn von seinem Sitz St. Johann nach Kaiserslautern zu dem Innungsvorsitzenden.

Er hatte aber die Rechnung ohne unsre Vertretung gemacht und mußte zum großen Entsetzen gemahrt werden, daß wir schon Wind von dieser schmeichelehaften Tat hatten. Wir kommen auf diese Sache noch zurück.

Kirchheim. Am 16. März fand unsere übliche Monatsversammlung statt. Als 1. Punkt wurde hauptsächlich die Versammlung in Kleinrinderfeld besprochen, welche von den Christlichen einberufen wurde. Kollege Sauer führte aus, man brauche sich über die Handlungsweise der Christlichen in nicht wundern, denn sobald sie merken, daß die freie Gewerkschaft in einem Gebiet festen Fuß faßt, so folgen uns auch die Christlichen. Aber auch dort sind sie wieder zu spät gekommen, denn die dort ansässigen Kollegen sind schon zu 90 Prozent in unserm Verband. Daß sie kein großes Glück hatten mit der Versammlung, beweist schon, daß sich gleich nach der christlichen Versammlung wieder mehrere Kollegen in unseren Verband aufnehmen ließen. Wir gönnen ihnen gern ihre Errungenschaften, denn der ganze Verein besteht nur aus Landwirten, Diensthöfen, einigen Maurern und Herrn Steinbruchbesitzer Forst. Im Punkt Verschiedenes wurde der Beschluß gefaßt, über die Werkpläne Meister Gemm und Valentin in Gaubüttelbrunn den Zugang fernzuhalten. Kollege Gemm-Föppler gab einen kurzen Bericht über die Kartellkämpfe des verflorenen Jahres ab. Zum Schluß der Versammlung wurde Kollege Langender aus unserm Reihem gestrichen, da er nicht im geringsten seinen Verpflichtungen nachkommt.

Am Sonntag, den 18. März, tagte hier auch eine außerordentliche Versammlung für die italienischen Kollegen. Da betreffende uns schon seit dem vorjährigen Streit fernstehen, so wurde von der Gauleitung ein italienischer Referent, Kollege Lieberthoni, gewonnen, welcher in glänzender Weise referierte. Die italienischen Kollegen hatten sich auch in einer großen Anzahl eingefunden, um auch einmal in ihrer Muttersprache Aufklärung zu finden. Auch war eine Anzahl Kollegen mit ihren Frauen von Heidigsfeld, Würzburg und Kleinrinderfeld zu dieser Versammlung erschienen. Der Referent behandelte das Thema: Zweck und Nutzen der Organisation. Die italienischen Kollegen verfolgten mit größter Ruhe dessen Ausführungen. Pöfentlich werden die italienischen Kollegen die nötige Lehre aus den Ausführungen gewonnen haben und sobald wie möglich unserem Verbands beitreten. Es wurde der Beschluß gefaßt, einen italienischen Kollegen noch mit in die Bezirkskommission zu wählen, damit auch sie mehr Einsicht in unsre Verbandsachen gewinnen.

Leipzig. Am 22. März fand hier eine Versammlung statt. Der Bericht des Vertrauensmanns mußte wegen plötzlicher Erkrankung des Berichterstatters zurückgestellt werden. Man rügte die Bevormundung, die die Gauleitung der Zahlstelle Leipzig zuteil werden ließ, wodurch diese gezwungen wurde, von der Veröffentlichung ihrer Anträge zum Verbandsstag im Fachblatt abzusehen. Der Vorsitzende forderte auf, bei etwaigen Anstandsfragen bessere Meldung an den Kassierer gelangen zu lassen, um Streitfälle zu verhindern.

Metten (Bairischer Wald). Die hiesigen Steinmehnen versammelten sich am 11. März in einer stattlichen Anzahl im Lieblichen Gasthaus. Vorausgegangen ist, daß hier vor Jahren schon eine Zahlstelle der Steinarbeiter bestand, welche leider einging. Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter in der hiesigen Steinindustrie hat sich zusehends verschlechtert, währenddem die Unternehmer ihren Nebhach ins Krodene brachten. Von Metten und Umgegend sind sehr viele Kollegen in der Fremde, hauptsächlich im Odenwald, dem Schwarzwald und in vielen anderen Granitbetrieben Mittel- und Norddeutschlands. Diese Kollegen, welche auswärts arbeiten, sind bis auf wenige organisiert. Am hiesigen Orte dagegen wurde früher alles aufgegeben, um die Zahlstelle zu zertrümmern. Nun, die Mettener Kollegen sehen ein, daß sich, wenn dieser indolente Zustand weiter bestehen bleibt, die Herren Meister mächtig ins Fäustchen lachen und ihren Geldbeutel auf Kosten der Steinarbeiter ganz gewaltig füllen. Allerdings jammern die Meister den Gesellen immer vor, sie könnten nicht mehr konkurrieren; dieses alte Lied singen diese Herren schon so lange, als sie eben Meister sind. Am hiesigen Orte arbeiten die Christlichen scharf gegen unsere Vertriebenen, nicht aber nichts, es wurde eine Zahlstelle mit 56 Mitgliedern gegründet. Kollege M. Weill erläuterte in sachlicher Weise unsere gewerkschaftlichen Ziele und wies darauf, wie die Massengegenstände zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern immer größer werden, der Kapitalismus zeige ja die wunderlichsten Blüten. Diesen schlichten Ausführungen stimmten sämtliche Diskussionsredner bei. Allgemein war man der Ansicht, daß, wenn die Kollegen vom hiesigen Orte, die auswärts arbeiten, organisiert sind, es auch für uns Ehrensache sei, dasselbe zu tun. Die Löhne sind jetzt derartig schlecht geworden, daß ein menschenwürdiges Auskommen beinahe unmöglich ist. Die Unternehmer bestimmen die Preise und damit basta. Vor Jahren konnte man bedauerlicherweise die hiesiger Steinmehnen noch mit dem roten Gepensier der Sozialdemokratie sprechen, heute zieht dieses dumme Mittel, gleichgültig von wem es benutzt wird, nicht mehr. Die 21wöchige Aussperrung im Jahre 1905 in München, wo auch Kollegen aus unserer Gegend betroffen wurden, hat gezeigt, wie die Arbeitgeber ihre Leute behandeln wollen. Wie die hiesigen Meister mit den Arbeitern umspringen, ist kaum glaublich, da wollen denn doch die Kollegen sehen, ob nicht Remedium geschaffen werden kann. Es wurde von den Anwesenden der Wunsch ausgedrückt, in den nächsten Wochen eine große öffentliche Versammlung für die in der Steinindustrie Beschäftigten abzuhalten. Herr Bierbrauereibesitzer Grabmeier stellte uns in anerkannter Weise seinen Saal zur Verfügung. Das Referat wird Kollege Staudinger erstatten. Mit dem Versprechen, für einen guten Besuch dieser Versammlung zu sorgen, fand die Aussprache ihr Ende.

Märksfeld b. Mzen. Am 18. März fand im Lokale von Federberger eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt, die sehr gut besucht war. Anwesend waren noch Kollegen von Rad und Stein-Bodenheim. Mit Freuden ist zu konstatieren, daß die erst vor kurzem gegründete Zahlstelle Rad sich an der Agitation schon lebhaft beteiligt. Das Thema der Versammlung lautete: Zweck und Nutzen der Organisation. Kollege U n g l a u b e n aus Mainz referierte. Die traurigen Verhältnisse unsres Berufs nebst der Schädlichkeit desselben überzeugten die Anwesenden, wie notwendig es ist, sich zusammenzuschließen, um den Ausbeutungsgelüsten der Unternehmer ein Halt zu blasen. (Lebhafter Beifall.) 18 Kollegen ließen sich in den Verband aufnehmen. A Organisierte sind vorhanden, so daß die Zahlstelle mit 22 Mann geründet werden konnte.

Mühlhausen i. Elsaß. Am 17. März tagte eine stark besuchte Versammlung im Lokal Brendle. Zu Punkt 1 erstattete Kollege Köhler Bericht über die Entfaltung der Agitation und bemerkte hierbei, daß die abgehaltenen Platzversammlungen nach Feierabend sich gut bewährt haben, indem in drei verschiedenen Versammlungen sich 12 Kollegen wieder dem Verbands anschlossen. Auch wurde die Filiale Gebweiler von der Agitationskommission mehrmals besucht und sind jetzt sämtliche dort beschäftigten Steinhauer organisiert. Es wurde hervorgehoben, daß eine größere Versammlung in Gebweiler mit einem tüchtigen Referenten abgehalten werden soll, um auch die Steinbrecher zu organisieren. Kollege Wandt erstattete Bericht über den günstigen Verlauf der Sitzung auf dem Bürgermeisterrat, wozu wir eingeladen waren zwecks Abänderung des Lastenhefts und Erhöhung der Stundenlöhne bei städtischer Arbeit und den städtischen Neubauten. Es wurde von dem Vertreter des Unternehmerverbands die Erhöhung von 56 Pfg. auf 60 Pfg. gebilligt und als eine gerechte und vernünftige Forderung anerkannt. (Weil sich diese Herren der Macht des Steinarbeiterverbands fügen mußten. Redaktion.) Auch wurden sämtliche Abänderungs-

anträge, welche mir gestellt, angenommen. Nach diesem Bericht wurde von der Versammlung beschlossen, die Unternehmer zu eruchen, auch bei Privatarbeit den Stundenlohn auf 60 Pfg. zu erhöhen. Zu Punkt 2 referierte Kollege Guntel über die Anträge zum Verbandsstag und beantragte, daß folgende Anträge von unserm Delegierten unterstützt werden sollen: 1. Abschaffung der Zeitungsmarkte; 2. Anstellung eines Gauleiters für unsern Gau; 3. die Krankenzuschüsse; 4. Verbesserung der Reiseunterstützung; 5. Ausdehnung der Maßregelungsunterstützung; 6. Erhöhung der Umzugskosten. Die Anträge wurden einstimmig angenommen.

(Die Kollegen in Mühlhausen haben den wunden Punkt: Beitragserhöhung, vergessen. Oder glaubt man dort, die Verbandsleitung verfügt über unverfügbare Geldquellen? Wenn solche Anträge gestellt werden, ist doch auch die Finanzfrage zu prüfen. Redaktion.)

Reichenbach. Am 25. März tagte in unserm Gewerkschaftslokale eine außerordentliche Steinarbeiterversammlung, in welcher Kollege Dippel aus Frankfurt anwesend war. Es wurde der Punkt besprochen, was lehrt uns die Aussperrung bei der Firma Kreuzer u. Böhringer. Es wurde scharf kritisiert, daß so schnell abgebrochen wurde. (Nach 14 Wochen. Redaktion.) Auch das Verhalten der Zentralkommission, besonders das des Kollegen Siebold wurde getadelt, indem er erklärte, wer morgen nicht bei der Firma um Arbeit vorstellig wird, bekommt keine Unterstützung mehr. Siebold hätte dahin wirken sollen, daß die Kollegen sich anderweitig Arbeit gesucht hätten. Die Mehrheit der Versammlung war der Meinung, daß die Verbandsleitung aus tatsächlichen Gründen nicht anders handeln konnte. Es ist doch Pflicht, daß man die Wahrheit berichtet, wenn die Streikleitung um Arbeit angefragt hat. Auch ist man in Reichenbach jetzt daran, die Organisation zu sprengen, aber es wird den Herren nicht im geringsten gelingen.

Würzburg. Am 11. März fand im Gasthaus zum Ochsen eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt, welche auch von den Kollegen der umliegenden Orte, trotz dem schlechten Wetter, sehr gut besucht war. Als Referenten hatten wir den Arbeitersekretär Magistratsrat Genossen Eberhard aus Würzburg. Er referierte über die Sozialgesetzgebung und ihre Bedeutung für die Arbeiter. Redner schilderte in ausführlicher Weise die Verhältnisse der Gemeindefrankenkassen und der Invalidenversicherung. Referent trat nur für die Ortskrankenkasse ein. Nachdem er noch die Rechte betonte, welche der Arbeiter durch die soziale Gesetzgebung hat, forderte er die Kollegen auf: Strebt nach kürzerer Arbeitszeit und höheren Löhnen, das ist das beste Inzallengeiß. (Stürmischer Beifall.) Im Punkt Verschiedenes wurde die Matseier besprochen. Kollege Sauer sprach dann über die Bundesratsverordnung; diese wird auch hier nicht innegehalten. Sechs Kollegen traten dem Verbands bei. Die hiesige Zahlstelle hat bezüglich der Mitgliedsvermehrung sehr schöne Fortschritte aufzuweisen. Trotzdem in hiesiger Stadt der Generalstab der Christlichen sein Lager aufgeschlagen hat, fehlt es diesen Kommandeuren an den nötigen Mannschaften. (Wie überall. Redaktion.) Um die Bundesratsverordnung zur Anerkennung zu bringen, soll eine Sitzung der Platzvertreter stattfinden. Der Gewerbeinspektor wird ebenfalls eingeladen werden.

Die Versammlung.

Die Arbeiterklasse bedarf für ihre Kämpfe der Belehrung, der Aufklärung. Dieses Rüstzeug wird ihr vermittelt durch das geschriebene und gesprochene Wort. Das Geschriebene muß der Arbeiter nicht nur lesen, sondern auch verstehen und kritisch durchdenken und manche Stellen muß er wiederholt lesen, ehe er den Sinn erfaßt, den Inhalt begriffen hat. Der Kapitalismus und seine Begleiterscheinungen: Not, Hunger, Erniedrigung lassen dem Lohnflaven nur einen Rest Kraft, der beim Durchschnittsmenschen nicht ausreicht zum Weiterbilden durch selbständiges Studium. Die geschriebene Form des Vortrages muß knapp sein; eine ausführliche Begründung des Gebotenen erfordert meist schon die Buchform. Belehnende Bücher aber lesen die Arbeiter in ganz verschwindender Zahl. Für den Durchschnittsmenschen ist heute die Zeitung das geschriebene Bildungsmittel, die ihn fortentwickelt oder verblödet, je nach ihrem Inhalt. Die Zeitungen müssen in der öffentlich üblichen Sprachweise gehalten sein; die Ausführlichkeit, das verständnisvolle Eingehen auf die Begriffsfähigkeit der Leser, den Dialekt müssen sie sich schon allein aus technischen Rücksichten versagen.

Dagegen ist der Arbeiter dem Wissen, welches ihm durch Vorträge geboten wird, zugänglicher. Der Vortrag in der Versammlung ist ein geeigneteres Mittel für Aufklärung und Belehrung, wie auch dazu, Begeisterung zu entfachen, die nun einmal im Klassenkampf ein bedeutender Faktor besonders bei Lohnkämpfen und sonstigen offenen Aktionen ist. Auch dabei soll natürlich der Hörer das ihm durch den Referenten Gebotene nicht unbedenken aufnehmen, es sei passend scheinender Gelegenheit als eigenen Gedankenreichtum an den Mann zu bringen. Solche „geistigen“ Wiederkäufer, die einzelne und meist die rabalstischen und auch zugleich oberflächlichsten Stellen eines Vortrages sich merken, weil gerade diese ihnen besonders munden, da sie an ihr Denkbemögen keine hohen Anforderungen stellen, sind geradezu ein Unglück in der Arbeiterbewegung. Nur der kann überzeugend seine Sache vertreten, der selbst von ihrem Werte überzeugt ist. Den Wert muß er begriffen haben; im kritischen Erwägen des Für und Wider muß er zu seiner Ueberzeugung gekommen sein, daß es nur so sein kann und nicht anders. Mit einer durch eigenes Nachdenken gewonnenen Ueberzeugung ist auch der im allgemeinen ungebildete Arbeiter jedem Gegner gemachsen.

Also muß auch das mündlich Vorgetragene durchdacht werden. Dieses Denken jedoch ist für den durch physische Arbeit ermüdeten Geist leichter als unter der Lampe beim Buch. Dabei muß das Auge. Von dieser Anstrengung ist der Körper beim ruhigen Hören entlastet. Seinem natürlichen Bedürfnis nach Ruhe und Erholung wird beim gesprochenen Vortrag mehr Rechnung getragen. Der Arbeiter sitzt vielleicht beim Glase Bier, raucht seine Zigarre, streckt seine müden Glieder vor sich und befindet sich so in einem verhältnismäßig wohltem Zustand. So läßt er den Vortrag auf sein Hirn wirken, hält fest, was ihm wissenschaftlich erscheint, um es im eigenen Denkprozeß sich zu zergliedern.

Selbstverständlich sollen auch einzelne, die dazu Fähigkeiten und Kräfte haben, ihr Wissen aus Büchern schöpfen.

Diese Ausführungen über zwei Möglichkeiten, dem Arbeiter Wissen zu bieten, habe ich vorausgesetzt, weil ich der Meinung bin, in allen Versammlungen sollte, wenn irgend zugänglich, den Kollegen etwas Belehnendes geboten werden. Im allgemeinen müßten unsre Versammlungen aus zwei Teilen bestehen: Der erste Teil müßte einen Vortrag oder eine Vorlesung bieten mit oder ohne Diskussion, je nach der Reichhaltigkeit der Tagesordnung und der vorhandenen Zeit. Im zweiten Teile wären dann die Tagesfragen und Verwaltungsangelegenheiten zu erledigen. Bei langandauernden Streiks und Aussperrungen, wenn wöchentlich eine und auch zwei Versammlungen abgehalten werden, ist es sehr zu empfehlen, daß dann öfter Vorträge gehalten werden über die wissenschaftlichen Grundlagen der Arbeiterbewegung, über Sozialpolitik, Arbeiterversicherung u. dgl. Der offen tobende Kampf ums Recht und die körperliche Ruhe machen dann den Arbeiter aufnahmefähiger für Aufklärung und Belehrung.

Während eines Vortrages und der Diskussion darüber nehmen die Versammlungen meist einen sachlichen Verlauf. Die Geister oder, besser gesagt, die Gemüter plagen erst aufeinander bei den hundertfältigen Fragen des Kleinempfe, die in den

Verfassungen erledigt werden müssen. Daß auch diese Diskussion in sachlichen Bahnen bleiben, dafür ist die Ortsverwaltung in erster Linie verantwortlich zu machen, wie sie überhaupt dem Gange der Verhandlungen den sachlichen und ernstlichen Inhalt zu geben hat, durch welche Eigenschaften sich jede Arbeiter-Verammlung auszeichnen sollte.

Die Zahlstellenverwaltung muß vorher in einer Vorstandssitzung die Tagesordnung für die Versammlung festlegen, sie gehörig durchberaten und für etwa zu fassende Beschlüsse Anträge formulieren. So ist die Versammlung vorzubereiten. Natürlich kann die Versammlung die Anträge der Verwaltung verwerfen, wenn sich aus der Diskussion sachdienlichere ergeben, selbst dann aber hat die Versammlung durch die Vorbereitung der Verwaltung die sachliche Richtung erhalten, die nötig ist, Klarheit über den Verhandlungsgegenstand zu schaffen und den Kern, worauf es ankommt, herauszufällen.

Eine durch viele Zahlstellen sich windende garstige Schlange ist die persönliche Anfeindung einzelner Kollegen untereinander. Davon wissen alle, die es ernst mit der Arbeiterfrage meinen, ein trauriges Lied zu singen. Da haben sich ein paar Kollegen bei irgend einer Gelegenheit entzweit. Sie bilden sich ein, Stützen der Organisation zu sein und mit ihrem Ehrgefühl soll auch gleichzeitig die Ehre der Organisation verletzt worden sein. Da muß natürlich repariert werden und das kann nur in der Organisation geschehen. „Wozu brauchen wir denn sonst einen Verband?“ kann man bei solchen Gelegenheiten manche gekränkte Unschuld hören. Die „Sache“ wird also in der Versammlung von jeder Seite mit den härtesten Worten vorgetragen und dabei die gegenseitige Erbitterung aufs höchste gesteigert. Es bilden sich Parteien und der Gehässigkeit wird auf die übrigen Mitglieder übertragen. Der Streit dieser „führenden“ Kollegen verdirbt nicht nur eine Versammlung; er zieht sich zum Gaudium der Feinde der Arbeiterbewegung fort oft Jahre hindurch und hat schon mancher aufblühenden Zahlstelle das Lebenslicht ausgeblasen. An einen fruchtbringenden Kampf gegen das Unternehmertum ist in solchen Situationen natürlich nicht zu denken.

Dagegen muß als Grundsatz festgehalten werden: der einzelne Kollege hat seine persönlichen Interessen dem Gesamtinteresse der Organisation zu unterordnen. Ein vernünftiger Mensch wird überhaupt darauf verzichten, sein gekränktes Ehrgefühl von anderen beruhigen zu lassen. Wer das Bewußtsein hat, immer nach bestem Können seine Pflichten erfüllt zu haben, an dessen innerer Festigkeit werden alle persönlichen Querstreifen zerfallen. Der alte Schwedenkönig Gustav Adolf soll einmal gesagt haben mit Bezug auf einen preussischen Kurfürsten: „Seht ihm auf die Faust und nicht auf das Maul!“ Das gilt auch noch heute von und für jeden Menschen. Wir bilden uns die richtige Meinung von ihm, wenn wir nach seinen Handlungen ihn bewerten und wir lassen ruhig die Menschen über uns urteilen, wenn wir selbst unsere Handlungen verantworten können vor dem Richterstuhl unsres Gewissens.

Im Anfang war die Tat. Rügen alle Kollegen, denen wirkliches oder vermeintliches Unrecht geschieht, sich sagen: „Nicht auf dich kommt es an, sondern auf das Fortschreiten der Arbeiterbewegung, und wenn ich mit dem Verzicht auf mein Recht die Organisation fördern kann, so ist es meine unabwendbare Pflicht, mich zu beschreiben und in meinen Handlungen für die Organisation Befriedigung zu suchen.“

Gegen die Verlegung persönlicher Streitigkeiten in die Versammlungen gibt es ein bewährtes Mittel: Die Beschwerdeformation. Müssen Zwistigkeiten der Kollegen untereinander zur Verbandsfrage gemacht werden, so sind solche unangenehmen Erscheinungen vor die Beschwerdeformation zu verweisen. Machen einzelne Fälle Versammlungsbeschlüsse notwendig, dann hat die Beschwerdeformation entsprechende Anträge zu formulieren und sie der Versammlung zur Beschlussfassung vorzulegen. Dabei hat der Versammlungsleiter zu verhindern, daß die ganze Gehässigkeit im Plenum noch einmal durchgekauert wird. Wer nach solcher Behandlung seiner persönlichen Angelegenheit dennoch glaubt, ihm sei Unrecht geschehen und weiter klagt, der muß ignoriert werden von allen vernünftigen Kollegen.

Noch einen andern Uebelstand gibt es, worunter unsre Versammlungen leiden. Wohl tritt er nicht so böseartig auf, wie das persönliche Gezänke, aber dennoch wirkt er ebenso störend auf die Verhandlungen und deren regulären Fortgang. Es gibt nämlich in allen Zahlstellen ein paar — es sind glücklicherweise nur wenige — Kollegen, die da glauben, sie seien die menschgewordenen Revolution. Sie haben mit weiland König Salomo aus einer Schüssel gegessen; in ihrem Hirn wohnt der Gedankenreichtum aller großen Geister aller Zeiten, mit den Theorien der Arbeiterbewegung spielen sie nur so Fangball und in Fragen der Taktik sind sie unübertroffene Meister. Ja, wenn sie nicht wären! Ohne sie gäbe es überhaupt keine Organisation. Das alles sagen sie von sich selbst jeber, der es hören oder auch nicht hören mag. Und das „schönste“ an solchen Musterkollegen ist, sie passionieren immer zur rechten Zeit auf: gerade wenn die Organisation am Rande des Verderbens ist, werfen sie ihre Persönlichkeiten in den Kampf und erringen sich den Heldenpreis um die Errettung der Arbeiterbewegung. Die Organisation aber ist — oder ist es ihre Eigenliebe? — in jeder Versammlung mindestens ein Duzend Mal in Gefahr. Und da müssen sie natürlich in Aktion treten. So reden sie in einer einzigen Versammlung wohl ein Duzend Mal und immer mit der größten Lungenkraft. Sie schreien bis zur Heiserkeit, bis sie schließlich lungenkuchend auf den Stuhl zurückfallen. In ruhigen Zeiten werden solche explosiven Menschen je wenig ernst genommen, aber bei Streits und Aussperrungen sind sie eine wirkliche Gefahr. Die Bedingungen, unter welchen ein Lohnkampf gewonnen werden kann, richten sich nicht nach den Wünschen und Gefühlen der Kollegen und wenn diese auch mit noch so großer Wut in die Versammlung hineingeschrien werden. Die „allmächtigen Verhältnisse“, an denen so mancher harte Lohnkampf scheiterte, sollen flüdiert werden vor dem Beginn des Kampfes, sie sollen auf ihre Wandelbarkeit während des Kampfes mit Einsicht und ruhiger, leidenschaftsloser Erwägung geprüft werden. Und stellt es sich heraus, daß die Niederlage auf Seiten der Arbeiter sein wird, dann ist der Kampf aufzuheben. Wer in solchen unglücklichen Situationen zuerst den Mut hat, den Kollegen den Abbruch des Kampfes zu empfehlen, der vollführt eine wirkliche Tat. Dann aber treten die gekennzeichneten Schreier in Aktion. Leider finden sie in der Menge der Kollegen immer Anhalt, denn auch diese kann es nicht begreifen, warum sie den Kampf abbrechen soll, bevor die Waffen leer gestreift sind. Wer dann recht radikal auftritt, gehdrig mit Phrasen um sich wirft, der findet unter den Kollegen, die mißmutig sind, weil sie nach wochenlangem Kampfe unbefriedigt die Arbeit wieder aufnehmen sollen, immer einen Anhang. So ist durch solche Kraftmenschen mancher aussichtslose Lohnkampf in die Länge gezogen worden und hat der Organisation tausende Mark nutzlos gekostet.

Einer andern Spezies dieser Musterkollegen fehlt es an dem nötigen Lungenmaterial, sie sind haushälterischer mit der Puste, aber darum auch um so öder für die bedauernswerten Zuhörer. Sie reden und reden und reden, treten dabei von einem Fuß auf den andern, verziehen den Mund, als gewönnen sie durch die Maulmuskulatur neue Gedanken und zerrten den einzigen Gedanken, den sie haben, immer wieder durch die Zähne. Und sind sie an seinem kurzen Ende, dann knüpfen sie ihn vorne wieder an. Zuletzt wird ihnen der einzige Gedanke allein langweilig, dennoch lassen sie ihr Redebächlein ruhig weiter plätschern, gießen ein paar Phrasen hinzu bis schließlich ihre Sprachwerkzeuge nicht mehr wollen. Mit Genugtuung sehen sie sich; sie

sich reden gehört, waren dabei „ruhig“ und „sachlich“. Das befriedigt sie. —

Das sind die Schredenskollegen aller Versammlungen. Jede Geschäftsordnung sollte diese beiden Bestimmungen enthalten.

„Zu einer Sache darf derselbe Redner höchstens zweimal reden“ und „Wortmeldungen für den Punkt Verschiedenes sind vor Beginn der Versammlung beim Bureau einzureichen“.

Redefreudige Kollegen, die zu einer Sache nicht auf ihre Rechnung kommen, versuchen immer wieder, ihr Stedenpferd, von dem sie steigen mußten, bei einer anderen Gelegenheit zu reiten. Da bietet sich ihnen der Punkt Verschiedenes als eine Rennbahn sondergleichen.

Aber die Geschäftsordnung und die strenge Handhabung derselben und auch die Vorbereitung der Versammlung durch die Zahlstellenverwaltung genügen allein nicht, den Geist der Verantwortlichkeit, den Sinn für das Sachliche und Wirkliche in die Versammlung hineinzubringen. Da ist es notwendig, daß jeder sprechende Kollege Selbstbeherrschung und Selbstkritik übt, daß jeder sich bemüht, auch während der erregtesten Debatten ruhig, sachlich, kurz und deutlich zu sein. Und vor allem eins: Wer in sich das Zeug zum Reden glaubt zu haben, dem ist dreierlei vonnöten: erstens soll er lernen, zum zweiten muß er lernen und drittens, er muß lernen. Wer nichts weiß, kann nichts erzählen und wer dennoch spricht, der täte der Sache größeren Nutzen, er schwiege.

Rundschau.

Ueber den Arbeitsmarkt im Februar 1906 teilt das Reichsarbeitsblatt mit: Die Gestaltung des Arbeitsmarkts im Monat Februar ließ sich überwiegend günstig an. Zu diesem Ergebnis trug eine Reihe von Faktoren bei, unter denen ebenso wie bereits im Januar der bevorstehende Eintritt der neuen Zollverhältnisse am 1. März, welcher in der Industrie sich in verstärkter Vorausruf geltend machte, besonders hervorzuheben ist. Daneben wirkte die milde Witterung, welche die Arbeiten im Freien während des ganzen Monats gestattete, im günstigen Sinne auf das Baugewerbe und seine Hilfgewerbe ein, so daß die Frühjahrsbelebung in diesem Jahre, wenigstens in Norddeutschland, in diesen Gewerben früher einsetzte als sonst. Der lebhafteste Gang der Industrie kam im Februar in der starken Nachfrage nach der Produktion des Kohlenbergbaues, der voll beschäftigt war, zum Ausdruck. Ebenso hatten die Metall- und Maschinenindustrie, die elektrische, chemische und Textilindustrie, zum Teil mit Rücksicht auf die bevorstehende Venderung der Zollverhältnisse, angestrengt zu tun. Im übrigen waren in einer Reihe von Gewerben (Konfektionsindustrie, Buchdruckgewerbe und andre) die Saisonverhältnisse von ausschlaggebender Bedeutung, die entsprechend der Jahreszeit zum Teil zu einer Zunahme, in einer Reihe von Gewerben zu einer Abnahme der Arbeitsgelegenheit führten.

Submissionsresultate. Bei der am 13. März in Nürnberg erfolgten Öffnung der Submissionsofferten für 1000 Kubmeter Nürnberger Randsteine wurden folgende Angebote abgegeben:

Grantwerke Gebr. Reinhardt Söhne, Floß . . .	per Meter 4.80 Mk.
B. Richter, Nürnberg	4.70
Bayrische G.-A.-G., Regensburg	4.20
G. Weigel, Floß	3.80

Betrachtet man nun das Angebot der Auch-Firma Weigel, so ist es leicht erklärlich, worin die niedrigen Lohnverhältnisse in hiesiger Gegend ihren Ursprung haben. Daß übrigens diese Firma, deren finanzielle Basis wohl nicht die sicherste ist, eine solche Konkurrenz führen kann, ist nur dem Indifferentismus der Beschäftigten zuzuschreiben.

Bekanntmachungen der Vertrauensleute.

Dortmund. Laut Versammlungsbeschluss vom 4. März wurde der Kollege Fleck wegen groben Vergehens gegen die Interessen des Verbandes ausgeschlossen.

Gotha. Der Steinmetz Günther Birnstil, geb. 29. Oktober 1871 zu Kumbach, wurde nach § 3 Abs. 5a des Statuts aus dem Verband ausgeschlossen.

Adressen-Änderungen.

(Bei der Einlegung von Adressenänderungen müssen wir dringend um deutliche Schrift bitten.)

- Freiburg i. Baden. Vorsitzender: Joseph Droll, Bertholdstraße 26. III.
- Mörsfeld b. Alzey (neue Zahlstelle im 9. Gau, Frankfurt a. M.). 1. Vorsitzender: Christian Orschiedt. Kassierer: Peter Jahn.
- Osnabrück. Vorsitzender: Karl Lücke, wohnt vom 1. April ab Osnabrück-Hafte, Bramscher Straße 76, I.
- Hamburg. Vorsitzender: Albin List, Siechenstraße 20.
- Odenbach a. Glan (neue Zahlstelle im 10. Gau). Vorsitzender: Wilhelm Dindorf. Kassierer: Karl Waber.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 19. bis mit 24. März 1906. (Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, D. = Delegiertensteuermarken, Ers. = Erlagsmarken, Z. = Zeitungsmarken, St. = Stempel, H. = Hauptbuch, G. = Gesetzbücher, Br. = Broschüre, F. = Farbkissen, Ab. = Abonnement, Ins. = Inzerate.)

- Begejad, B. 5.80; Beeky, B. 2.20; Leipzig (Stiefel), B. 1.20; Freiberg, B. 1.80; Lauban, B. 3.45; Spandau, B. 5.40; Marienburg, B. 5.20; Ebelsbach, B. 7.48; Hamburg I, B. 1.60. E. 1.—, Ers. 0.50, D. 0.75, Z. 4.—, Ins. 1.50; Lubwiaschafen II, B. 150.40, E. 3.—, D. 8.50, Z. 0.50; Meitken II, B. 141.—, D. 0.50, St. 2.25, F. 0.50; Münster, B. 64.—; Balmbach, B. 28.—; Wlagnitz-Schwenberg, B. 160.—; Bunstedel, B. 84.—; Wehlar, B. 64.—, E. 4.50, Z. 18.—; Zell, B. 56.—; Neucha, B. 350.—; Lemgo, B. 4.—; Bilgramsdorf, Ins. 0.60; Sehdorf, Ab. 0.85; Augsburg, B. 84.—, E. 2.50; Düsseldorf, B. 64.—; Gohmannsdorf, B. 48.—; Gotha, B. 64.—; Hasserode, B. 480.—, E. 4.50; Godesau, B. 128.—, E. 5.50, Ins. 1.80; Keldra, B. 21.—, E. 1.—; Langensalza, B. 96.—, E. 4.—, Ers. 2.—, St. 1.50, Ins. 1.50; Odenbach a. Glan, B. 29.12, E. 19.50; Ranbersacker, B. 28.—; Rödnitz, B. 112.—, E. 10.—; Straßburg, B. 320.—, Ins. 2.40; Würzburg, B. 56.—; Wiesbaden, B. 192.—, E. 5.—; Grebenberg, B. 1.40; Bamberg, B. 70.—, E. 5.—; Brautwebe, B. 56.—, E. 2.50, D. 1.50; Köln I, B. 128.—; Dortmund, B. 116.07, E. 19.50, Ers. 0.50, D. 12.25, St. 0.75, M. M. 7.50; Dresden, B. 100.—; Grimma, B. 84.—, D. 1.—; Söbau, B. 160.—, Material 1.50; Mühlhausen i. Elz., B. 82.—, E. 7.50, D. 0.50; Ronfeld, B. 40.88, E. 1.—; Offenb. i. Bad., B. 56.—; Oppach, B. 168.—; Postfa, B. 560.—, E. 42.—; Eifenach (Zehner), B. 4.45; Harburg, B. 4.80; Brüg, Ab. 0.90; Freising, B. 9.—; Gese, B. 4.—; Ebenstetten, B. 3.80; Neustädtel, B. 4.65; Bayreuth, B. 112.56, Ab. 1.80; Erfurt, B. 184.80, D. 1.75, Z. 3.—, Ins. 1.50; Erstein, B. 16.—, E. 2.50, Z. 0.50; Faulbach, B. 133.28, E. 20.—; Frankfurt a. M., B. 320.—; Lübeck, B. 64.—, E. 0.50, Ins. 1.50; Offenbach a. Main, B. 64.—, E. 4.—; Fridenhausen, B. 26.25; Reistenhausen, B. 56.—; Seußen, B. 126.—, E. 1.—; Rostock, B. 128.—; Mümlingen, E. 6.—; Kiel, B. 96.—, D. 10.—, Z. 14.—; Königstein, B. 112.—; Hof, B. 64.—, E. 1.50, D. 0.25; Hoof I, B. 128.—; Berlin II, B. 320.—, E. 10.50, Z. 20.—;

- Lübbecke, B. 15.10; Wilsen, B. 5.60; Burgheude, B. 2.35; Dessau, B. 57.60, Z. 1.—; Gera, B. 67.52, E. 0.50; Hoof II 48.—; Karlsruhe, B. 160.—, D. 12.50; Landau, B. 42.—; Neustadt a. S., B. 44.80, E. 3.50, D. 0.75, Z. 1.—; Rothenburg a. Th., B. 18.—; Seyau-Söhr, D. 5.—, Z. 10.—; Strehlen, B. 210.72, E. 14.—, D. 0.50, Z. 1.—; Treuen, E. 2.50, D. 2.50.

Lubwig Geiß, Kassierer.

Briefkasten.

Odenwald. Der Unfall ereignete sich am 22. Februar und am 23. März geht der Bericht ein. Alles abgelehnt. — Oppach, J. Hättest Du etwas über das Referat des Kollegen Söhne-Söbau geschrieben, dann wäre der Bericht aufgenommen worden; so ist er aber das Briefporto nicht wert. — Köln I und II. Bericht abgelehnt, derselbe enthält die üblichen Allgemeinheiten. — Braun, Alt-Verthau. Nr. 8 des Correspondenzblattes auch in Berlin vergriffen. — Cloppenburg. Teile uns den Gangan des Unfalls doch brieflich mit. — Osnabrück. Aus dem veröffentlichten Briefe ist doch nicht zu schließen, daß stoll. Leonardo sich von der Firma St. Kapern ließ. Um aber Mißverständnisse vorzubeugen, sei betont, daß Leonardo ein tüchtiges Verbandsmitglied ist. — Gansig. Weiß leider keinen Bescheid.

Anzeigen.

(Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitssuchenden, sich über die einschlägigen Verhältnisse schriftlich zu erkundigen.)

Kloster Metten

(Bayrischer Wald).

Am Sonntag, den 8. April, nachmittags Punkt 3 Uhr, findet in Metten in dem Saale des Herrn Bierbrauereibesizers Grabmeyer eine

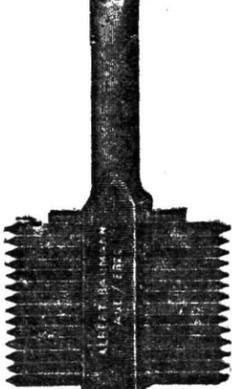
öffentl. Steinarbeiterversammlung

statt. Tagesordnung: Die Bedeutung der Arbeiterorganisationen. Referent: Kollege A. Staudinger-Leipzig. Nach dem Referat folgt freie Aussprache.

Alle in der Steinindustrie beschäftigten Arbeiter von Metten, Berg, Egg, Edeustetten, Weibing, Finning, Kapfelsberg und Neuhausen werden ersucht, sich äußerst zahlreich an der Versammlung zu beteiligen.

Der Einberufer.

BN. Umständehalber kann die Versammlung nicht, wie geplant, am 1. April stattfinden.



Albert Baumann

Aue (Erzgeb.)

Preisliste

über alle

Steinmetz-Geschirre

versende

gratis.

Zwei Sägegatter, div. Steinbearbeitungsmaschinen und ein grosser Laufkahn sind zu verkaufen. Näheres unter C. D. 363 durch Haasenstein & Vogler, A.-G., Magdeburg.

Zur Vergrößerung des Geschäfts suche ich per sofort

8-10 Steinbauer

für Pflastersteine und Werkstücke.

Bemerkt sei noch, daß die Arbeit dauernd ist und gut bezahlt wird.

G. Stirnadel
Drahtwerk, Post Würzbach (Rhenf.).

Einige Hand- u. Maschinenschleifer

sucht zum sofortigen Eintritt für dauernde Arbeit (Winterarbeit zugesichert)

Arthur Eckart, Granitwerke
Königsberg i. Pr., Landhofmeisterstr. 5. 6.

Am 9. März starb unser Kollege, der Steinmetz

Jakob Jakubasch

im Alter von 48 Jahren an der Berufskrankheit.
Ehre seinem Andenken!

1.85] Zahlstelle Dresden.

Am 20. März starb nach 9wöchigem Krankenlager unser Kollege

Willi Schirmer

im Alter von 28 Jahren infolge eines Herzleidens.
Ehre seinem Andenken!

1.50] Zahlstelle Wenig-Rodawitz.

Am 21. März starb unser Kollege

Robert Reimann

im Alter von 42 Jahren.
Ehre seinem Andenken!

1.35] Zahlstelle Strödel.

Am 24. März starb nach längerem Leiden unser Kollege

August Arnold

im Alter von 37 1/2 Jahren an der Berufskrankheit.
Ehre seinem Andenken!

1.35] Zahlstelle Reistenhausen.

Beantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Schamlose Umgehung der Bundesratsverordnung.

Die Arbeiterschutzgesetze werden von den Unternehmern, wie schon so oft nachgewiesen wurde, mit aller Frivolität umgangen. Die zum Schutze der Steinarbeiter geschaffene Bundesratsverordnung liegt den Steinindustriellen sehr im Magen, schon lange wird die Beseitigung derselben durch den Bundesrat gefordert. Oftmals haben wir an dieser Stelle schon nachgewiesen, daß die Bundesratsverordnung bloß erlassen, aber von den Unternehmern nicht durchgeführt wird. Nun ist kürzlich der bayerische Gewerbeinspektionsbericht für 1905 erschienen, welcher mächtige Anlagen gegen das profitgierige Unternehmertum in der Steinindustrie enthält. Wir finden uns deshalb veranlaßt, das für uns wichtige Material aus diesem Berichte herauszuschälen, denn wie schlimm muß es mit den sanitären Zuständen in der Steinindustrie bestellt sein, wenn in einem — amtlichen Bericht so graue Mißstände urkundlich dargelegt werden.

In Bayern haben wir eine starke Steinindustrie, so in den Kreisen Niederbayern, Oberpfalz, Mittelfranken, Unterfranken und Oberfranken.

In diesem Artikel wollen wir uns mit einer kritischen Darstellung der Steinbruchverhältnisse von Unterfranken befassen. Es sind in diesem Kreise 486 Steinbrüche und Steinhauereien mit 2378 Arbeitern vorhanden. Davon aber wurden wiederum bloß kontrolliert 163 Betriebe mit 736 Arbeitern. Die größeren Steinbrucharbeiten scheinen einer Revision gar nicht unterzogen worden zu sein.

Während in den Städten die Beschäftigung der jugendlichen Arbeiter in der Steinindustrie zurückgeht, legen andererseits die Unternehmer in der Mainregion Wert darauf, die jugendliche Arbeitskraft sehr stark ausbeuten zu können. Im Bericht für Unterfranken heißt es hierzu auf Seite 177:

„In einem Orte bei Miltenberg wurden die Arbeitsstätten einiger jugendlicher Arbeiter (Steinhauer) von den Werkplätzen in die Höhe der elterlichen Wohnungen verlegt, vermuthlich um so nicht wegen Zuwiderhandlung gegen die weiter oben erwähnten gesetzlichen Verbote belangt werden zu können. Tatsächlich erfolgte auch in einem solchen Falle durch das Schöffengericht Freisprechung, nachdem der Beklagte gegen den erhaltenen Strafbefehl Berufung eingelegt hatte.“

Also, weil den Unternehmern die Ausbeutung der jungen Leute im Steinbruch direkt nicht mehr gut möglich ist, wird eine Art Heimarbeit eingeführt. Es ist wirklich frappant, wie man sich die Unternehmung mit Leichtfertigkeit Auswege finden, auf die gesetzlichen Bestimmungen zu pfeifen.

Sehr heftig es mit der Innehaltung der neun stündigen täglichen Arbeitszeit. Im Mainale, wo bisher mit der Ausnutzung der Arbeitskraft der Steinarbeiter förmlich Raubbau getrieben werden konnte, können es die Unternehmer nicht verstehen, daß ihnen dieses Treiben etwas eingeengt werden sollte. Der Bericht sagt wörtlich auf Seite 181:

„Die Durchführung der gesetzlichen Maximalarbeitszeiten in den Steinbrüchen und Sandsteinhauereien nach § 9 der Bundesratsverordnung, hat weitere Fortschritte gemacht. Doch läßt der Vollzug namentlich in entlegeneren, kleineren Betrieben noch zu wünschen übrig. Auch sonst wurden zeitweise Verstöße gegen die Arbeitszeitbestimmungen noch häufig festgestellt. Es mußte daher auch mehrmals mit Strafanträgen vorgegangen werden.“

Die Arbeiterorganisationen nehmen sich sehr lebhaft der Durchführung des Gesetzes an und haben durch ihre an der erstgenannten Mittelungen über Nichtbeachtung der Bestimmungen sehr zum Vollzuge beigetragen.“

Sehr erfreulich ist es, wenn im Bericht anerkannt wird, daß die Arbeiter darauf bringen, daß die Bundesratsverordnung von den Unternehmern respektiert wird. Im Jahre 1903 faßte der damalige Abgeordnete G a r d aus Ansbach noch darüber, indem er im Reichstage behauptete, die Arbeiter wollten ja gar keine geregelte Arbeitszeit, und jetzt kann dieser ehemalige

Parlamentarier aus dem amtlichen Bericht eines Bezirks, wo G a r d selbst einen Steinbruchbetrieb besitzt, lesen, daß die Steinarbeiter alles tun, damit die Bundesratsverordnung mehr als bisher zur Geltung kommt.

Hätte im allgemeinen die Kontrolle der Betriebe eine schärfere sein können, so wären wegen Ueberschreitung der täglich zulässigen Beschäftigungsdauer, wohl mehr Anzeigen, als geschehen, erstattet worden.

„Wegen ungesetzlicher Beschäftigungsdauer von Arbeitern in Steinbrüchen und Steinhauereien erfolgten, soweit bekannt geworden, 10 Bestrafungen in der Höhe von 3 bis 15 M.“

Diese Bestrafung ist eine sehr niedrige; die Unternehmer kümmern sich sehr wenig auch in Zukunft um den Arbeiterschutz, wenn nicht derartige Vergehen mit bedeutend höheren Strafen belegt werden. Gewiß läßt der § 147, Absatz 4 der Gewerbeordnung hohe Bestrafungen in solchen Fällen zu, aber wir vermögen uns nicht zu erinnern, daß das Höchstmaß der zulässigen Bestrafung auch nur einmal in Anwendung gebracht wurde. Gegen den Verstoß der Bundesratsverordnung kann nach § 147 der Gewerbeordnung eine Strafe bis zu 350 Mark verhängt werden. Die Unternehmer aber erhielten, wie immer, mildernde Umstände zugewilligt und kommen mit Strafen von 3—15 M. weg.

Beim Lohnauszahlen scheinen die Unternehmer noch recht eigenartige Praktiken durchzuführen. Wir lassen die diesbezügliche Stelle im Bericht hierzu wörtlich folgen.

„In den Steinhauereien ist die Einbehaltung der die vollen Mark der Lohnsumme übersteigenden Pfennige bei der Lohnzahlung als Siderheit für das den Arbeitern behändigte Werkzeug noch mehrfach üblich. An Neujahr oder beim ordnungsgemäßen Austritt werden die Pfennige dann gewöhnlich zurückbezahlt, unter Abzug des Betrags für allenfalls verloren gegangenes Werkzeug. Diese Zurückbehaltungen eines Teiles des verdienten Lohnes dürften dem Sinne des § 394 des Bürgerlichen Gesetzbuchs wenig entsprechen und bei der Beurteilung, welche sie zumeilen bei den Arbeitern finden, auch die Beziehungen zwischen Unternehmern und Arbeitern ungünstig beeinflussen.“

Wenn beim Lösen des Arbeitsverhältnisses einzelne Werkzeugstücke fehlen, so sind die Unternehmer diejenigen, die äußerst gut zu ihrem Vorteil zu rechnen verstehen und das eventuell verlorene gegangene Geschirrt sich doppelt und dreifach bezahlen lassen. Und warum sollen denn die Steinarbeiter verantwortlich gemacht werden für verloren gegangenes Werkzeug, wenn die Unternehmer keine Werkzeugräume und Geschirrkästen stellen? Mit dem Vordringen unseres Verbands werden diese Lohnabzüge, welche selbstredend ungesetzlich sind, baldigt verschwinden.

Die bestehenden Arbeitsordnungen sind nicht nur recht mangelhaft, sondern auch recht verflaumt, damit ja den Unternehmern bei der Auslegung der einzelnen Paragraphen recht weiter Spielraum gelassen ist. Auf Seite 184 des Berichtes steht zu lesen:

„Im Gegensatz zu dem gesetzlichen Arbeitvertragschutz müssen immer wieder die noch ganz unregelmäßigen Verhältnisse in den Steinhauereien Erwähnung finden. In den eingereichten Arbeitsordnungen fehlen fast immer entsprechende Bestimmungen über die Art der Lohnvereinbarung, da der Stücklohn jeweils erst bei der Lohnzahlung festgesetzt werden dürfte. Die auf die erhobene Beanstandung hin dann eingefügten Bestimmungen sind oft recht verflaumt und finden häufig keine Beachtung. So fand sich mehrfach in Betrieben, in welchen laut Arbeitsordnung die Lohnvereinbarung jeweils im voraus, d. i. beim Arbeitsauftrag stattfinden sollte, doch erst eine Lohnfestsetzung am Schlusse bei der Abrechnung bzw. Lohnzahlung. Ueberhaupt wird gegen Bestimmungen über die Arbeitsordnungen und ebenso auch gegen die Bestimmungen der Arbeitsordnungen selbst vielfach verstoßen. In 30 Fällen fehlten dem Gesetz entsprechende Arbeitsordnungen, in 18 Fällen fehlte der Aushang, in 16 die Befähigung an die Arbeiter; in 18 Fällen stimmten die angestrichenen Verhältnisse nicht mit denen der Arbeitsordnungen überein. In 6 Fällen war das Fehlen oder nicht ordnungs-

gemäßes Führen des Strafenberzeichnisses, in 2 Fällen die Verhängung in der Arbeitsordnung nicht vorgesehener Geldstrafen zu beanstanden.“

Das wilde Morbystem steht also in schönster Blüte, acht oder vierzehn Tage haben die Steinhauer zu schuften, dann am Lohnstage erfahren sie erst, was sie verdient haben. Es ist deshalb sehr freudig zu begrüßen, wenn unsere Verbandmitglieder bemüht sind, diesen höchst unwürdigen Zustand zu beseitigen und zwar durch Einführung von Tarifen.

Im Bericht wird auch konstatiert, daß im Würzburger Gebiet die Arbeiterorganisationen recht gute Fortschritte gemacht haben. Speziell wird auf die Entwicklung des Steinarbeiterverbands Bezug genommen, indem auf Seite 185 folgendes ausgeführt wird:

„Die Organisationen der Arbeiter haben auch im Berichtsjahre wieder bedeutende Fortschritte gemacht. Namentlich gilt dies von dem Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands, der durch Aufstellung eines besonderen Gauleiters in Würzburg und die von diesem entfaltete Tätigkeit den Organisationsgedanken unter den Steinarbeitern allseits lebhaft entfacht hat. Auch die christliche Gewerkschaft hat erneute (?) Anstrengungen gemacht, so daß unter beiden Organisationen ein starker erfolgreicher Wettbewerb um Gewinnung neuer Mitglieder stattgefunden hat.“

Von der christlichen Gegenagitation ist jetzt nichts mehr im Gau 14 zu verspüren; im Mainlandssteingebiet weht jetzt beinahe an allen Orten, wo Steinhauer in Frage kommen, das Banner des Zentralverbands deutscher Steinarbeiter. Die Christlichen mit den Oberbongon Braun und Oswald an der Spitze, müssen sich jetzt schon andre Gebiete aussuchen, wo sie erfolglose Arbeit betreiben können.

Das Krankentassenwesen liegt im Kreise Unterfranken ebenfalls sehr im Argen. Wöchentliche Unterstüßungen von 6—8 Mark sind in Krankheitsfällen nichts seltenes. In der Steinindustrie, wo die Beschäftigten sehr mit der Berufsarbeit zu rechnen haben, macht sich, wie es im Bericht heißt, immer wiederlehrend das Bestreben bemerkbar, eine Reform der dort bestehenden Krankentassen zu erzielen. Es wird im Bericht auf Seite 186 folgendes hierzu gesagt:

„Von den Arbeitern werden bei den Revisionen ebenfalls häufig Wünsche in bezug auf die Krankentassen vorgebracht. Namentlich von den Steinarbeitern des Steingerbietes werden solche Wünsche in seltener Einmütigkeit und Begehrtheit laut und haben sich, soweit bekannt geworden, namentlich zu dem Wunsche nach Errichtung einer Ortskrankenkasse vermindert. Es scheinen hier trotz der auf diesseitige Anregung hin wiederholt erfolgten, jedoch ergebnislos verlaufenen Untersuchungen doch unzulängliche Verhältnisse vorzuliegen.“

Wir müssen dem Berichte eine recht interessante Statistik entnehmen, weil mit derselben die von uns gemachten Angaben, die in der Denkschrift, die 1901 dem Bundesrat zugeht, vollständig bestätigt wird. Wir zitieren Nachstehendes aus dem Bericht wörtlich:

Gesundheitsschädliche Einflüsse.

Von 3 Orten am Untermain mit einer größeren Zahl von Sandsteinhauerplätzen wurden von den betreffenden Pfarrämtern Auszüge aus den Sterbematrizen mitgeteilt, aus welchen die Todesursache und das Alter der dort in den Jahren 1880 bezw. 1890 bis 1905 verstorbenen Steinhauer entnommen werden konnte. Aus den einzelnen Sterbeakten der insgesamt bezeichneten 139 Sterbefälle ergibt sich zunächst ein Durchschnittsalter der verstorbenen Steinhauer zu 37 Jahren 5 Monaten. Hierzu ist zu bemerken, daß es sich bei den Verstorbenen fast ausschließlich um erste bis zweite Generationen Steinhauer handelt dürfte, bei welchen noch eine ziemlich Widerstandskraft durch den zumeist landwirtschaftlichen Beruf der Eltern und Voreltern anzunehmen ist, und daß viele Steinhauer der in Frage kommenden Orte noch jetzt nebenbei Feldarbeit betreiben.

Die feirischen Agitatoren am Land.

Motto: Tua d' Augen und Ohr'n weiden,
Und die Feder laß sprihen.
Die Leser soll'n entscheiden,
Wie finst' das is, wo ma sitzen.

Es war an einem Sonntagmorgen. Die Sonne zeigte einen schönen Tag an. Alle Dorfinsolner waren zum Kirchgang nach der Pfarrkirche Hitzendorf bereit, auch der Stoanbrecher-Lois war schon in seinen Sonntags-Anzug gehüllt und wollte in die Kirche gehen. Auf einmal brummte er einige halblauten Worte vor sich hin und sagte: „No, wegen amol net Kirchen geh'n, wird's net aus sein, i geh' heut amol in die Stadt zu mein' Buam; der arme Teufel hat an Schod' Kinder zum Erhalten, wer moach, was iam geht. Is allerweil mein' Diabbling g'west, aber wie er nur zu die Sozialdemokraten koman is?“

Mit diesem Gedanken besaßte sich der Stoanbrecher-Lois, als er den Weg in die Stadt zu seinem Sohn Friedl antrat.

Nach zwei Stunden Marsch war der Stoanbrecher-Lois bei seinem Sohn und unterhielt sich sehr lebhaft mit seiner Schwiegertochter und seinen Enkeln. Auf einmal fiel sein Blick auf einen nebenstehenden Schublackten, welcher mit Büchern und Zeitungen gefüllt war.

„No“, sagte der Stoanbrecher-Lois zu seinem Sohn, „zu was brauchst du die vielen Bücher und Zeitungen? Bist leicht a Doktor moarn seit der Zeit, daß d' in da Stadt bist?“

„Doktor bin ich grade keiner, aber mehr Wissen und Verständnis habe ich mir angeeignet seit der Zeit, daß ich in der Stadt bin.“

„No, und von wem hast denn nachher dein Wissen her?“ fragte der Alte.

„Sehr vieles habe ich durch die Zeitungen und durch die Bücher, die du hier siehst“, meinte der Sohn.

„So, so, Du machst mit neugierig“, sagte der Alte und stopfte sich nachsinnend seine Pfeife. Nachdem die Pfeife in Brand gesetzt war, fuhr er fort: „Du, Friedl, sag mir amol, wie bist du denn zu die Roten koman?“

„Ja, lieber Vater, das ist leicht. Vor allem habe ich durch das Lesen von Zeitungen sowie Büchern, ferner durch die Versammlungen, welchen ich beigezogen habe, die Ueberzeugung gewonnen, daß ich, sowie die meisten meiner Kollegen, das heißt, alle Arbeiter, daß wir uns am Grunde befinden, indem die meisten den Massenunterschied, das heißt, Reichthum und Armut, für ein Schicksal Gottes ansehen.“

Den Armen wird von der Geburt gepredigt, sowie von der Weltgansheit im Diesseits, um eine gute Stunde im Jenseits zu bekommen. Ja, die Reichen wollen den armen Teufeln mit Gewalt in den Himmel helfen, der nach ihrer Versicherung so schön ist. Aber bei dem allem vergeblich sie, sich selbst an das Gepredigte zu halten und nach dem Himmel zu streben. Ihre ganzen Gedanken gehen nur immer dahin,

wie man schneller einen großen Haufen Geld zusammenbringt, und da ist kein Mittel zu schlecht und zu schmutzig, um ein reiches Mann zu werden. Die bestreligiösen Menschen, sei es nun ein Christ, Jud, Protestant oder was immer für einer Konfession er angehört mag, beim Anblicke des Geldsades wird ihnen die Religion zu Wasser. Der Christ unternimmt oft „in Gottesnamen“ einen Raubzug gegen seinen Mitmenschen und der Jud wieder im Namen seines Schöpfers, und so wird drauf losgearbeitet und wir ehrliche Arbeiter, damit meine ich alle Bauern, Geschäftsleute, alle, die mit der Arbeit ihr Brot verdienen müssen, wir alle sind bei dieser Geschichte das Opfer. Weil ich alles das erkennen gelernt habe, bin ich auch Sozialdemokrat geworden.“

Der Alte macht einige tüchtige Züge aus seiner Pfeife und sagte: „Ja, ja, das is wohl a so, wo ma hinschau, is nix wie die reinste Kamebie und Jagd ums liebe Geld. I will dir hierz gleich was erzählen von unserm hochwürdigem Herrn Pfarrer.“

„Wie du wissen wirst, muach i heut in mein' siebzigsten Lebensjahr noch Stoanbrechen und Schotterkloppen, is iwem a Stoan für'n Weg, i muach'n wegarbeiten. I bin mit oan Wort der Stoanbrecher-Lois von Hitzendorf, und so hob i danach an Wassergraben zum Ausschüssen labt neben den Friedhof, daneben is a Hecken g'standen; der Grund g'hört der Pfarrergemeinde wo die Hecken steht, und weil die Bamer (Bäume) schon stark engwachsen san, so hob der Schützenhofer a Bauer pußen lassen, und hat den Sodstieffl fürz Pußen zaht und für den Arbeitslohn, den der Schützenhofer ausgeben hat, hat er die halbe Streu nehmen dürfen, was halt herentern Graben vom Dam aberg'fahn is, und was untern Dam g'legen is, hat den hochwürdigem Herrn Pfarrer g'hört, wegen woas der Pfarrer die kriegt hat, woas i net, er hat nix angeiffen bei der Arbeit.“

Der Pfarrer hat sein Thoal (Teil) gle g'numma und hoam g'führt, und do is 'n Kwans Rest überblieben, es is holt la Fuhr net mehr worn und do is liegen blieben, is aber net lang liegen blieben, die Pfarrerlöchin hat gle Ordnung g'macht.

Hitz paß auf Friedl. Auf amol, wie i so mein' Schlagel auf 'n Bohrer nieder saufen los, hör i a Weiber- und Mannsbildbestimm. No, dent i mir, was streiten denn do für a paar Zigeunerleut zuba, i schau auf, und auf amol sich i vor mir mein Pfarrer mit seiner Köchin stehn. I bin ganz erschrocken und han net g'wist, hot 's ma tramt oder is Ernst, dann, i jog bir, der Pfarrer hot ba der Köchin, wenn 's allerweil so hergeht, wohl nix g'lachen. Wenn der Pfarrer bis zu sein Ableben ba der Köchin bleibt, so stiebt er als Martyrer. Ja, wie das Frauengimmer mit den ormen Pfarrer raisonniert hat, das derferst mit mein Weib net machen. Na, i war den Pfarrer sein Erbführer, wie mir die Köchin bemerkt hot, hot sie in Gottesnam do aufg'hört und san zu mir zuwa koman, ollwoa sans freunblich g'wen gegen mi. Auf amol sagt der Pfarrer, i möcht iahm helfen 's Gras, das hocht die aberg'hachten Rest von Schützenhofer sein Thoal auf 'n Pfarrer seiner Seiten ubritrogen!

I schau 'n groß on und weil i mich zu dem elsthaften G'schicht net gle hergeben hob, hat er in die Taschen griffen und hat mir a paar Zigarren spendiert und so hob i 'n Pfarrer sein Fuhr Streu von Schützenhofer sein Eigentum helfen ganz machen. Aber was i mir ba darer Arbeit dent hob, das hob i 'n Pfarrer net g'sagt, aber dir sag is.

Do is mirs sieb'nte Gebot Gottes in Kopf kemma und dos hocht, Du sollst nicht stehlen! I hob mir dent, bis heut hast di allerweil ehrl' durchbracht in der Welt und grad heut tragt der Zuffel den Pfarrer daher, der mi zum Stehlen verleitet. I hob scho wolln aufhörn vom Amirog'n, weil's ma alleweil so gnogt hat am G'wissen. Aber do hob i mir wieder dent, schau, es is der Seckhoger und der kann dir do nix Schleich's schaff'n, er kann do net gegen's Stehlen predigen und an alten Romm dazua verleiten, und so hob i wieder weiter g'arbet.

Aber nachher hat mir die Sach'n do auferg'stum'n und hob ma dent, i geh' holt zum Pfarrer selber zu der Wecht. Wie aber die Zeit gan Weichten is kemma, so han i mir's do noch überlegt und bin net ganga. I hatt ja mit den Weichten ba unserm Pfarrer an schön Durchanot ba die Pfarrkinder machen können! Denn wann i jog, i han Streu g'stoh'n, so hatt der Pfarrer g'sagt: das g'stühlene Sachen muach g'rudgeben wern, und i hatt von Pfarrer seiner Streuhütten die Streu müssen in Schützenhofer seiner Güten tragen. Das war a schöne G'schicht g'wesen, fürn Pfarrer und seiner Köchin, da hatt's der arme Pfarrer wieder kriegt von seiner Köchin, für seiner And'stall. Das Streustehlen und der Pfarrerlöchin ihr Aufbrahn mit 'n Pfarrer komet mi a glei zu an Sozi mochen, und wie oft i auf die G'schicht dent, desto mehr geht's ma in Kopf um. Denn i frog mi oft, wie kimm a Dienstbot dazua, mit sein Herrn so g'begeh'n und so g'schimpfen? A anständiger Herr nimmt dos net amol von sein Weib an und nix anders wie a Dienstbot derft die Köchin so net sein. — Oder is dös bei den Pfarrern a Ausnahm? —

So, mein lieber Friedl, geht's bei uns in Hitzendorf zu. Die Summ geht obi und i muach mit auf di Füaß mochen, bleibt's g'und alle mitant, bis i wieder amol kemma thua und enf wieder was erzähl von Hitzendorf. Wann dös das wissen da-hoam, daß i ba dir g'west bin und ba a Sozi bist, bin i neugierig, ob's net 'n Prozeffion beanstalten und die ganzen Stoanbrüch, wo i gearbeitet hon, die Ader und Wiesen, wo i gangen bin, und die Stadt und Güten, wo i g'legen, ausräuchern und einweichen lassen, daß net am End' durch beiner und meiner a Samforn von die Sozi wo eini kemma is.

Ober i moan, wann wo a so a anstedendes Ding verhanden is, noch is bei da Pfarrerlöchin und in Pfarrer seiner Streuhütten g'finden.“

„Vaterl komet's bald wieder und erzähl uns was.“

„Meintwegen, want i a schöne G'schicht machst drans und wann's ent Sozi damit g'hol'n is, so hilf i a mit die Finsternis vercheuchen, Pfad Gott allsammt.“

Der Stoanbrecher Friedl.

Die folgende Zusammenstellung gibt nun die Aufschreibung der Verstorbenen nach Altersgruppen.

Todesursache	Zahl der verstorbenen Steinbauer im Alter von										Zusammen
	unter 20 Jahren	20-24	25-29	30-34	35-39	40-44	45-49	50-54	55-59	60 Jahre und mehr	
Lungentuberkulose	3	11	14	15	21	18	13	10	4	4	113
Sonstige Erkrankungen der Atmungsorgane	—	1	—	1	1	2	2	—	—	—	7
Sonstige	4	—	3	4	—	3	2	2	—	1	19
Zusammen	7	12	17	20	22	23	17	12	4	5	139

Hiernach treffen allein 113 Todesfälle gleich 81 Proz. oder rund vier Fünftel aller verzeichneten Todesfälle auf Lungentuberkulose und 120 gleich 86 Proz. auf Erkrankungen der Atmungsorgane überhaupt. Die 7 Fälle der sonstigen Erkrankungen der Atmungsorgane verteilen sich auf Lungenleiden und Lungenentzündung 4, auf Blutsturz 2 Fälle, und auf Luftröhrenschwindel 1 Fall.

Unter den 139 Verstorbenen befanden sich 38 gleich 27 Proz. Ledige.

Aus den Aufschreibungen von einem Ort war auch die dem Tod vorausgegangene Krankheitsdauer ersichtlich und bei 8 Sterbefällen zu 1 1/2 Jahren und länger, bei 6 Fällen zu etwa 1 Jahr, bei 6 Fällen zu 1/2 bis 1 Jahr und bei je 1 Falle zu 1/4 Jahr und zu 14 Tagen angegeben.

Die vorstehenden Mitteilungen über die Sterblichkeitsverhältnisse der Sandsteinbauer bringen im allgemeinen nichts neues. Sie erweisen nur von neuem eine bekannte Tatsache. Bei den noch immer anzutreffenden zahlreichen Verfehlungen gegen die Vorschriften der im Hinblick auf diese Berufsgefahren erlassenen Bekanntmachung vom 20. März 1902 erscheint jedoch ein solcher neuerlicher zahlenmäßiger Nachweis durchaus nicht überflüssig.

Diesen Ausführungen haben wir nichts mehr hinzuzufügen. Wir empfehlen unsern Kollegen allerorts das Studium dieser Statistik, sie bringt am drastischsten zum Ausdruck, in welchem mörderischem Beruf die Steinbauer arbeiten müssen.

Gegen die allgemeinen Bestimmungen der Bundesratsverordnung vergehen sich die Steinmeister in der unerhörtesten Weise. Wenn man den Gewerbeinspektionsbericht durchblättert, so sieht man an so vielen Auslassungen deselben, daß die Steinmeister in sozialer Hinsicht am rückständigsten sind. Nichts als Verfehlungen und wiederum Verfehlungen gegen die Bundesratsverordnung vermerkt der Bericht. Doch lassen wir den Bericht selber am Schlusse dieses Artikels nochmals sprechen: es heißt auf Seite 195:

„Die Mängel der Beanstandungen gegen das Vorjahr ist namentlich durch die in den Steinbrüchen und Steinbauereien auf Grund der Bekanntmachung vom 20. März 1902 immer wieder notwendig werdenden Anordnungen zurückzuführen. Namentlich werden die zwei wichtigsten Bestimmungen über die Einhaltung des Abstands von 2 Meter zwischen den Sandsteinbauern und über die tägliche Staub- und Schuttbeseitigung nicht genügend beachtet; in erster Hinsicht waren bei den Revisionen 68, in letzterer Hinsicht 86 Beanstandungen zu erheben. Auch die Arbeitsstunden entsprachen häufig nicht. In den 169 Steinbrüchen und Steinbauereibetrieben, in welchen die Verhältnisse näher aufgeschriebenen wurden, waren die Arbeitsstunden in 18 Fällen ungenügend lang, in 14 ungenügend hoch, in 3 ungenügend tief; in 27 Fällen fehlte ein wetterdichtes Dach, in 38 Fällen fehlte der vorchriftsmäßige Abschluß nach 3 Seiten und in weiteren 19 Fällen waren die offenen Fugen in den Bretterwänden zu beanstanden. In 5 Fällen fehlten überhaupt entsprechende Arbeitsbuden bzw. Schutzdächer. Unterfunktsräume bzw. Aufenthaltsräume fehlten in 7 Betrieben mit 5 und mehr Arbeitern und in 9 Betrieben mit weniger als 5 Arbeitern; in 26 Betrieben dienten diese Räume zugleich anderweitigen Zwecken (darunter in 19 Fällen als Aufbewahrungsräume, in 7 Fällen als Geschäftsstuben für den Polier); in 22 Fällen waren die Unterfunktsräume nicht wetterdicht, in 4 Fällen waren sie zu klein, in 7 Fällen zu niedrig, in 5 zu finstern und zu wenig lüftbar; in 13 Fällen fehlten Heiz- und in 15 Fällen Speisewarmvorrichtungen; in 4 Fällen wurde kein entsprechendes Heizmaterial gestellt. Dichte Fußböden oder Fußbodenbeläge fehlten in 9 Fällen, ausreichende Sitzgelegenheit in 3, Tische in 7 Fällen. Die vorchriftsmäßige Reinigung fehlte in 33 Fällen.“

In 27 Fällen besaßen die Unterfunktsräume lediglich Bretterwände, in 57 Fällen gebielte, in 38 Fällen zementierte, geplattete und ähnliche Fußböden. Ueber diese Steinböden werden von den Arbeitern immer wieder Klagen laut, welche bei den gegebenen Verhältnissen ihre gute Berechtigung haben. Aborte fehlten in 8 Betrieben; in 45 Fällen waren sie nicht entsprechend im Stand, in 16 Fällen nicht geräumt.

Gegenüber diesen vielfachen Beanstandungen soll aber nicht unerwähnt bleiben, daß teilweise doch auch bemerkenswerte Fortschritte gegen früher erreicht wurden. In verschiedenen Betrieben wurden neue, allen Anforderungen entsprechende Arbeitsbuden, Unterfunktsräume und Aborte sowie Pissoirs, allerdings nicht immer freiwillig, errichtet. Auch wird in einzelnen Betrieben auf gute Ordnung nach jeder Richtung hin gesehen.

Die vielen Verfehlungen in den Steinbrüchen und Steinbauereien gegen die einschlägigen Vorschriften lassen auf ein wenig willfähriges Verhalten der Unternehmer schließen. Große Schuld an diesen Verhältnissen liegt dabei an den einzelnen Betriebsleitern (Polieren), welche den gesundheitlichen Anordnungen manchmal vielleicht noch mehr wie die Unternehmer selbst widerstreben. In verschiedenen Betrieben gleicher Firmen wird so je nach der Art des Betriebsleiters oft eine ganz verschiedene Beachtung der Vorschriften gefunden. Die organisierte Arbeiterkraft bringt der Verhütung gesundheitsschädlicher Einflüsse reges Interesse entgegen; einzelne Arbeiter, namentlich auf dem Lande, lassen es dagegen noch oft an der nötigen Unterstützung für die Durchführung von Schutzmaßnahmen fehlen.

Wer diese Ausführungen liest, wird zur Ueberzeugung kommen, daß eine starke Arbeiterorganisation am ersten in der Lage ist, die gesetzlichen Bestimmungen bezüglich des Arbeiterschutzes zur Anerkennung zu bringen. Durch die Entwicklung unseres Verbands im Raingebiet wird die Zeit nicht mehr fern sein, wo den Unternehmern etwas mehr soziales Verständnis beigebracht wird.

Agitationsplakate.

Genosse Scheidemann veröffentlicht einen Vorschlag, um die Folgen des Zollwuchers dem Publikum plastisch vorzuführen. Er erinnert daran, daß ein Zoll bezahlt werden mußte

	vor dem 1. März	nach dem 1. März
für 1 Ochsen	25.50 Mk.	108.— Mk.
„ 1 Kuh	9.—	64.80 „
„ 1 Stier	9.—	64.80 „
„ 1 Schwein	5.—	21.60 „
„ 1 Kalb	3.—	7.20 „
„ 1 Schaf	1.—	7.20 „

Wie mit dem Schlachtvieh und Fleisch, so mit der Brotfrucht, so mit dem Käse, der Butter, den Eiern, Äpfeln, Birnen usw. und Nicht besser verhält es sich mit den Gebrauchsgegenständen,

Holzmaterialien, Galbfabrikaten usw. Scheidemann fährt dann fort:

Sicher wird es auf lange Zeit hinaus nicht möglich sein, die Zollfrage durch die das deutsche Volk zugunsten der Agrarier geschöpft wird, zu beseitigen. Aber wir meinen, daß die vererbliche Agrarpolitik noch weit mehr, als bisher geschehen ist, gekennzeichnet und den bisher indifferenten Massen der Bevölkerung zum Bewußtsein gebracht werden mußte, wie sie selbst durch ihre Gleichgültigkeit mit dazu beigetragen haben, daß die herrschende Zollpolitik überhaupt möglich gewesen ist.

Wir schlagen vor, daß in den Läden Plakate aufgehängt werden, auf denen in übersichtlicher Weise dargestellt wird, wie durch die Politik der agrarischen Parteien die in den betr. Geschäften zum Verkauf gelangenden Waren künstlich verteuert worden sind. Das wäre zweifellos ein Vieh, der sehr schmerzigen müßte. Wir sind überzeugt, daß viele Ladenbesitzer aus irgend welcher Rücksichtnahme nicht mitmachen würden. Aber das wäre kein Unglück! Wie wirksam würde der von uns in Vorschlag gebrachte Anschauungsunterricht schon sein, wenn nur in zehn, ja nur in fünf Prozent aller Läden Plakate, wie die in Vorschlag gebrachten, zum Aushang gelangten!

Wie wir uns diese Plakate vorstellen? Ungefähr so für einen Fleischladen:

Woher die hohen Fleischpreise?

1. Infolge der Grenzsperrn für Schlachtvieh.
2. Infolge der hohen Zölle auf Schlachtvieh.

Der neue Zolltarif

ist am 1. März 1906 in Wirksamkeit getreten.

Auf 1 Kilo Schlachtgewicht

berechnet, stellen sich die neuen Mindestzollsätze auf

28,8 Pfennig bei Kuhfleisch
28,8 „ „ Stierfleisch
28,8 „ „ Ochsenfleisch
28,8 „ „ Kalbfleisch
36,0 „ „ Hammelfleisch
18,0 „ „ Schweinefleisch.

Die Reichstagsmehrheit, die den Zolltarif geschaffen hat und die Grenzsperrn billigt, setzt sich zusammen aus konservativen, antisemitischen, nationalliberalen und Zentrums-Abgeordneten.

Solche Plakate könnten in geschmackvoller, vielleicht sogar in künstlerischer Vollendung, in Massen hergestellt werden. Th. Th. Heine wäre vielleicht zu bewegen, eine entsprechende Umrahmung zu zeichnen, die den notleidenden Agrariern und ihren Helfershelfern ebensoviele Freude machen würde, wie der Rest des Plakats. Wie für die Fleischer, so ließen sich natürlich für alle andern Berufe resp. Geschäfte entsprechende Plakate herstellen. Man vergegenwärtige sich, wie ein solcher drastischer Anschauungsunterricht auf die Frauen wirken müßte, die leider von den Männern zumeist vollkommen im unklaren gelassen werden über die Vorgänge auf wirtschaftspolitischen Gebiete!

Ghären des Schlachtfeldes.

Ghären des Schlachtfeldes! Ein namenloser Stel erfährt jeden empfindenden Menschen schon bei dem bloßen Worte. Vor seinem geistigen Bilde steigt das Bild des schauerlichen Schlachtfeldes auf, er sieht die Heere sich zusammenziehen, sieht die Soldaten bereit, ihr Blut zu vergießen und ihr Leben zu geben für die Sache ihrer Nation, ihrer Ehre. Und er sieht daneben im bunten Gebüsch jenes nichtswürdige Verberhergesindel, Abscham der Menschheit, das herumlaert, um die in unsagbaren Schmerzen sich windenden Verwundeten auszuplündern, ihnen den letzten Stoß zu geben, um sich ihre Waffen und ihre wenigen Habgüter anzuweigen. Hinterlistig und feige schleicht dies Gesindel herum, die Gelegenheit zum Morden, Rauben und Verraten erspähend. In seiner Erbarmlichkeit, seinem Lumpentum unerreich. Oder doch nicht?

Das Schlachtfeld des wirtschaftlichen Kampfes kennt seit neuerer Zeit ebensolche Ghären. Gewiß, wir kennen im wirtschaftlichen Kampfe seit langem jene modernen Judas Ischariots, die ihren kämpfenden Klassengenossen, sei es aus Dummheit, sei es aus Bosheit, in den Rücken fallen, sie dem Ausbeutertum veratzen. Aber sie sind von Jahr zu Jahr weniger geworden, haben mehr und mehr das Unwürdige ihrer Handlungen eingesehen.

Die Ghären des wirtschaftlichen Schlachtfeldes sind weit nichtswürdiger, weit schamloser, aber auch weit gefährlicher. Es ist das organisierte Verrätertum, das unter der Maske des Christentums und des „Nationalismus“ die Arbeiter für das schändliche Gewerbe des Bruderverrats irrezuleiten sucht. Bismarck, aber ebenso hinterlistig und feige wie das Verberhergesindel auf den Schlachtfeldern, organisiert dieser Auswurf der Arbeiterschaft den elendesten Verrat, den Streikbruch.

In frischer Erinnerung ist der Verrat der sogenannten „christlichen“ Holzarbeiter in Köln. Und schon wieder hat eine dem Gesamtverbande der „christlichen“ Gewerkschaften angeschlossene Streikbrecherbündelei einen ebenso schändlichen Verrat begangen: Die christliche Sonderbündelei in der Gärtnerbewegung hat in Berlin die Werbung von Streikbrechern für die Berliner Handelsgärtner übernommen.

Der Allgemeine deutsche Gärtnerverein lehnte den Abschluß eines Tarifs unter den von den Unternehmern, unterstützt und ermutigt durch die „Christlichen“, gestellten Bedingungen ab. In diesem Jahre ist nun von über 1000 Handelsgärtnergehilfen Berlins eine ernste Aktion eingeleitet, um die grauenerregenden Mißstände in der Handelsgärtnererei zu beseitigen. Sie haben ihre Stellungen regelrecht gekündigt, sind also auf rein gesellschaftliche Basis vorgegangen. Und sie haben außerordentlich bescheidene Forderungen gestellt: Wochenlohn von 22 Mk. bei elfstündiger Arbeitszeit, sowie Durchführung der Sonntagsruhe. In aller Eile betrieben, nachdem die Forderungen bzw. die bevorstehende Aktion ihnen bekannt waren, die Unternehmer einen Tarifabschluß mit etwa 60 christlichen Gärtnern, von denen nur einige wenige in der Branche tätig sind. Für 16,20 Mk. Mindestlohn verkaufen diese christlichen Judas Ischariots die Interessen der armen Gärtnergehilfen, die bei lärglichen Hungerlöhnen in übermäßig langer Arbeitszeit dahin vegetieren und in den elendesten Wohnräumen hausen müssen, an die Unternehmer. Der Arbeitsnachweis eines Gastwirts wird mobil gemacht. Das christliche Verbandsorgan bringt am Tage der Kündigung (15. März) auf seiner ersten Seite folgendes Gesuch nach Streikbrechern:

„Lüchtige Gehilfen erhalten sofort Stellung in Berlin und Umgebung zu vollem tarifmäßigen Lohn (also zu 16,20 Mk. D. Red.) bei tariftreuen Firmen durch unsern Stellennachweis, Berlin N. 37, Weidenburger Straße 67. Der Tarifabschluß des Verbands der Handelsgärtner Deutschlands (Gruppe Berlin) und des Deutschen Gärtnerverbands (Brandenburgischer Gau).“

Die „Methode von Köln“ findet Nachahmung. Nur in noch viel schrofferer und gemeinerer Weise. Der christliche Streikbrecherverband der Holzarbeiter „arbeitete“ wenigstens selbständig, trug seine eigne Haut zu Markte. Die christliche Streikbrecherbande unter den Gärtnern aber verkauft sich mit Haut und Haaren dem Unternehmertum, versteckt sich gleich dem Wolf

im Schafspelze unter dem Mantel eines „Tarifabschlusses“. Und als Belohnung dafür haben die Unternehmer Aufnahmescheine der Streikbrecherorganisation sich ausshändigen lassen, um die Agitation für sie zu betreiben.

Ghären des wirtschaftlichen Schlachtfeldes sind es, die solchen Verrat treiben. Ein jeder Arbeiter, der sich auch nur einen Funken seiner Arbeiterehre bewahrt hat, wendet sich mit Stel von solch nichtswürdiger Gesellschaft ab.

Internationaler Bericht

pro 4. Quartal 1905.

(Der Bericht über Deutschland ist weggelassen.)

Ungarn. Der Geschäftsgang war immer noch ein flauer, folgedessen auch die Bewegung unter der Organisation eine ziemlich ruhige. Für das Frühjahr stehen allerdings einige Lohnbewegungen in Aussicht, sofern sich die Geschäftskonjunktur bessert. Die politischen Mißstände tragen die größte Schuld an dieser Geschäftskodung; Lohnreduktionen sind an der Tagesordnung. Trotz dieser mißlichen Lage konnten immerhin einige Abwehrkämpfe mit Erfolg durchgeführt werden.

Belgien. Schon seit mehr als drei Monaten befinden sich 100 Marmorarbeiter in Rance im Streit, deren Forderungen Erhöhung der Löhne ist. Die Meister haben schnell zu den „schwarzen Listen“ gegriffen, um die Streikenden zu demütigen. Der letzte Kongreß am 24. Dezember beschäftigte sich eingehend über die Einführung des Neinstundentags. Aus der bezüglichen Diskussion ist ersichtlich, daß die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit hier nicht so reif ist, wie in andern Ländern. Sind doch selbst ein großer Teil der Arbeiter Gegner davon, trotzdem schon in einigen Orten nur 10 Stunden gearbeitet wird. Der Kongreß hieß die Frage des Neinstundentags gut und beschloß eifrige Propaganda dafür zu betreiben. An alle Prinzipale wird die Forderung auf Einführung derselben vom 15. März an gestellt. Der Verband hat wieder um 300 Mitglieder zugenommen.

Norwegen. Einnahmen pro 4. Quartal 2347,48 Kronen, Ausgaben 1534,08 Kronen, Mitgliederzahl 441. Der Geschäftsgang scheint sich etwas bessern zu wollen. Es wird beabsichtigt, für den kommenden Sommer einen allgemeinen Arbeitstarif einzuführen.

Schweden. Trotz der vorgerückten Zeit, der Annäherung an den Winter, war noch keine Ruhe in den Organisationen eingetreten und es war immer noch einige Bewegung im Gange. Große Tätigkeit verursachten die Vorbereitungen zu den Bewegungen fürs Frühjahr. Speziell für die gesamte Granit- und Kalksteinbranche. Seitens des Trufes der Granitindustriellen wird beabsichtigt, das bestehende Tagelohnsystem durch den Ford zu ersetzen, was einen Kampf von großem Umfange in Aussicht stellt. Die Pfistervereine haben sich unserm Verbands angeschlossen. Die Zementindustrie ist auch hier am Aufkommen und verdrängt den Naturstein.

Die Marmorarbeiter haben auch eine Bewegung eingeleitet, die speziell Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse auf dem Lande bezweckt. In der Sandsteinbranche wird auf die Einführung des Gliedertarifs und des Neinstundentags hingezielt. Auf Frühjahr beabsichtigen mehr als die Hälfte der Sektionen in Lohnbewegungen einzutreten. Der Verbandskongreß wird zu Ostern in Zürich stattfinden.

Arbeit.

Gehe dahint mit der streuenden Hand,
Schweigender Mann über's schweigende Land,
Säe Du, Sämann!
Siehe, es maret und hungert die Erde,
Daß ihr Nahrung vom Menschen werde;
Pflanze Brot ins harrende Feld!
Streu' die Zukunft hinaus in die Welt!
Saaten, schaff Saaten!

Schwing' die Art in das blinde Gestein,
Trage den Tag und das Leben hinein,
Schürfender Bergmann!
Drunten lagert auf seinem Schape
Mammon, der Raube — unter der Taube
Raub' ihm die Raube! Nim' ihm das Erz!
Raube der Erde verfeinertes Herz,
Raube es fruchtbar!

Du mit der Bälge sauchender Brut,
Treibe die Flammen zu brabender Flut,
Mann Du des Eisens!
Sieh', wie die schmelzenden, wälzenden Schlangen
Nach der gefesteten Form verlangen —
Greifende Fänge, Hammers Gewalt,
Zwing' in Form sie, in Leib und Gestalt!
Schmiebe das Werkzeug!

Was sie auf Erden gepflanzt und gefügt,
In das Schiff, das Meere durchpflügt,
Trage es, Schiffsbock!
Werde des Meeres bittere Welle,
Nährenden Gaben süß spendender Quelle.
Trage das Schiff vom Strand zum Strand
Welken hinüber, Land zum Land
Binde die Arbeit!

Binde, Du Arbeit, Land zu Land!
Füge, Du Arbeit, Hand in Hand!
Herzen zu Herzen!
Siehe, zerpalten in tausend Risse,
Taumelt die Menschheit ins Ungewisse.
Kein gemeinsamer Glaube ein,
Keine Menschheitssonne mehr scheint
Tröstend am Himmel.

Menschenseele, so ganz entlaubt,
Menschenseele, die nicht mehr glaubt,
Glaube ans Schaffen!
Nicht zum Ertraffen und zum Erjagen,
Nicht um blutende Wunden zu schlagen.
Um zu erbauen die bessere Welt
Dazu, als Brüdern den Brüdern gesellt,
Dienet der Arbeit!

Schaffende Arbeit ist Weltangebot,
Ist Erlösung durch Qual und Not,
Schaffet und wirkt!

Zur Beachtung.

Wir machen alle Zahlstellen wiederholt darauf aufmerksam, beim Einfinden von Geldbeträgen oder Reiseunterstützungsbelegen ja recht genau anzugeben, wofür dieselben verrechnet werden sollen, damit nicht allzugroße Differenzen beim Bezahlen der verschiedenen Markenforten entstehen können. Es sollen doch die Wertzeichenkonten der Zahlstellen mit den übrigen übereinstimmen. Ohne Angabe seitens der Einsender ist dies aber nicht möglich. Es ist ferner von Vorteil, beim Bezahlen von Wertmarken immer die volle Stückzahl zu berechnen und Bruchteile zu vermeiden. Es erschwert dies den Ausgleich der Konten. Da viele Kassierer, namentlich der neueren Zahlstellen, noch im Unklaren sind über die Berechnung der Prozente, sei hier bemerkt, daß für jede verkaufte Marke der ersten Klasse 32 Pfg., der zweiten Klasse 28 Pfg. und der dritten Klasse 24 Pfg. an die Zentralkasse abzuliefern sind, die übrig bleibenden 8 resp. 7 und 6 Pfg. pro Stück sind die am Orte verbleibenden 20 Prozent.

Auch ist es wünschenswert, den Postabschnitt mit dem Zahlstellenstempel zu versehen.